Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 91

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 6. Februar. 1891

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

Zur Herabsetzung der Eisenbahntarife.

In der allgemeinen Bewegung gegen die veralteten Eisenbahntarife hat sich nun endlich auch in Preußen der Druck der öffentlichen Meinung stärker erwiesen, als der Widerstand der „Fachmänner". Mit welchen kläglichen Gegengründen schließlich von dieser Seite gegen die Anforderungen des Publikums angekämpft wurde, wollen wir nur an einem Beispiel zeigen, welches uns gerade zur Hand ist. In einem Vortrage, den ein höherer Eisenbahnbeamter vor Fachmännern gehalten hat, und über den ein Fachblatt berichtete, wurde mit Bezug auf die Behauptung der Eisenbahnreformer, daß man doch in den meisten Fällen nicht zum Vergnügen sondern in Geschäften reise, Folgendes ausgeführt: „In den meisten Fällen würden auch die Hotels nicht zum Vergnügen sondern darum aufgesucht, weil man doch Wohnung und Unterkommen in dem fremden Orte finden müsse, und es gehe daraus in logischer Anknüpfung an den Gedanken der Verfechter des Zonentarifs hervor, daß die Hotelpreise viel zu hoch seien und auf ein Minimum ermäßigt werden müßten." Mit solchen Witzeleien glaubte man eine anderwärts bereits siegreich durchgedrungene und bei uns von der öffentlichen Meinung einhellig verlangte Reform abthun zu können. Inzwischen hat sich nun aber die preußische Eisenbahnverwaltung von der Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit dieser Reform überzeugt und die Durchführung derselben in Aussicht gestellt. Die Erklärungen, welche in der vorigen Woche in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses von den Vertretern des Ministeriums abgegeben wurden, haben überall den besten Eindruck gemacht. Danach ist die Eisenbahnverwaltung entschlossen, die Personentarife erheblich herabzusetzen; sie ist der Meinung, daß es mit Flickarbeit nicht mehr geht, und daß, wenn einmal reformirt werden soll, die Aenderungen auch durchgreifende sein müssen. Wie groß die Ermäßigung sein wird, ist zunächst nicht gesagt worden, aber die von uns mitgetheilten offiziösen Andeutungen berechtigen doch zu dem Schluß, daß es sich um eine ansehnliche Herabsetzung der Preise handelt, die beispielsweise für die dritte Wagenklasse ungefähr die Hälfte des jetzigen Tarifs betragen wird. Für die höheren Wagenklassen soll die Herabsetzung weniger durchgreifend sein, sie dürfte sich nach den gemachten Andeutungen auf 20—25 Prozent des bisherigen Preises bemessen.

Ob die erwähnten Vorschläge das Richtige treffen, wollen wir zur Zeit unerörtert lassen, da die betreffenden Mittheilungen noch unverbürgt sind, die Hauptsache ist, daß überhaupt ein Anfang gemacht ist, und daß nunmehr begründete Aussichten auf Verwirklichung der Reformpläne vorhanden sind. Die Verhandlungen zwischen der preußischen und der bayrischen Staatseisenbahnverwaltung, die zum Zustandekommen der Reform unerläßlich sind, werden, wie von beiden Seiten verlautet, mit dem aufrichtigsten Willen geführt, zu einem guten Ende zu gelangen. Ob sich nun die bayrische Regierung entschließt nach dem Wunsche des Ministers v. Maybach die 4. Wagenklasse einzuführen, oder ob Preußen, dem Wunsche Bayerns entsprechend, auf die 4. Wagenklasse verzichtet, erscheint nicht so wichtig, als daß überhaupt an die anderweite Regelung der Tariffrage ernstlich herangegangen wird. Allerdings sind wir der Meinung, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn Bayern uns das Zugeständniß der Einführung der 4. Wagenklasse machte, und wir hoffen, daß dies auch geschehen wird. Wenn reformirt werden soll, dann kann es wohl kaum in der Weise geschehen, daß die größte Bevölkerungsklasse dabei leer ausgeht, daß für den ärmsten Theil der Eisenbahnreisenden die Eisenbahnfahrten zwar nicht vertheuert aber auch nicht verbilligt werden.

Die Vorzüge des Zonentarifs vor einer durchgreifenden Ermäßigung der Kilometertarife sind nicht so groß und so unbestritten, daß man sich unbedingt auf das Prinzip des Zonentarifs steifen und jede andere Reform ablehnen müßte. Ein billiger Kilometertarif hat verschiedene Vorzüge, die dem Zonentarif abgehen. So vor allem die unbedingte Anpassung des Fahrpreises an die zurückgelegte Strecke. Den Nachtheil bei der Entscheidung für billigere Kilometertarife statt für den Zonentarif hat eigentlich nur die Verwaltung, deren Verrechnungswesen bei der Vielgestaltigkeit des ersteren Systems naturgemäß komplizirter als bei dem letzteren sein muß. Aber wenn die Verwaltung diese Unbequemlichkeit auf sich nehmen will, so ist das ihre Sache, und das Publikum hat an dieser Seite der Frage nur ein verhältnißmäßig untergeordnetes Interesse.

Daß wir eine wesentliche Herabsetzung der Tarife erreichen sollten, ohne daß von konservativer Seite Widerspruch dagegen erhoben würde, war von vornherein nicht zu erwarten. In der That wurden die guten Absichten der Regierung schon in dem Augenblick, wo sie an die Oeffentlichkeit traten, von den Aeußerungen des agrarischen Mißfallens begleitet. Es gehört durchaus zur Vervollständigung des Bildes von dem derzeitigen Stande der Angelegenheit, daß Graf Limburg-Stirum in der Budgetkommission seine starken Bedenken gegen die Reform äußerte, weil die ländliche Bevölkerung dann noch mehr als bisher mobil sein und günstigere Arbeitsgelegenheiten noch mehr als bisher aufsuchen werde. Es ist wohl möglich, daß das geschieht; aber kann der Großgrundbesitz verlangen, daß darum eine dem ganzen Volke zu Gute kommende Reform unterbleiben soll?

Deutschland.

△ **Berlin,** 4. Febr. Selbst konservative Blätter halten den Beschluß der deutschkonservativen und der freikonservativen Fraktionen, „auf Grund der stenographischen Berichte in Broschürenform ein Bild der gesammten Verhandlungen über die Getreidezölle unter besonderer Berücksichtigung der Auslassungen der konservativen Redner entwerfen zu lassen", für zwecklos. So meint die „N. A. Z.", der Effekt einer solchen Publikation werde kaum sehr hoch zu veranschlagen sein. Das ist auch unsere Meinung, oder aber der Nutzen wird auf Seite der Opposition gegen die Getreidezölle, nicht ihrer Anhänger sein. Noch mehr aber würde dieser Zweck erreicht werden, wenn man statt der Verhandlungen im Reichstage die Leitartikel der „N. A. Z." über die Getreidezölle recht weit im Lande verbreiten würde. Bekanntlich war es dieses Blatt, welches vor der letzten Reichstagwahl den erstaunlichen Gedanken hatte, die Wahlparole der staatserhaltenden Parteien müsse lauten: „Unverschämte Kornzölle!" Wenn dies Blatt und ebenso wenn die Vorstände der deutschkonservativen Partei und der Reichspartei sich von der Wirkung der Getreidezolldebatten im Lande einen Begriff machen wollen, so haben sie dazu reichlich Gelegenheit. Es gehen uns von manchen Seiten Berichte zu, nach denen die Sozialdemokraten diese Verhandlungen für ihre Agitation ausnutzen und sich dabei, selbst auf dem platten Lande, mit Stimmungen des ärmeren Theiles der Bevölkerung begegnen. Wir haben vor Kurzem einen derartigen Bericht aus Mecklenburg veröffentlicht, dessen Inhalt jetzt auch von anderen Stellen bestätigt wird. Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß die Stimmung der Bevölkerung gegenüber den Getreidezöllen landschaftlich einigermaßen verschieden ist. In Schleswig-Holstein sind Bauern wie größere Grundbesitzer entschieden gegen den Getreidezoll, weil dort der Getreidebau hinter der Schlachtvieh- und Butterproduktion zurücksteht; gegen verständige Viehzölle (die „N. A. Z." würde anstatt „verständige Viehzölle" wohl sagen: „unverschämte") hätten sie aber keine Einwendungen zu machen. Im Rheinlande ist die Stimmung gegenüber den Getreidezöllen ziemlich neutral oder getheilt, während in den Reichslanden die Abneigung gegen sie bei dem nothwendigen starken Import begreiflicherweise sehr ausgeprägt ist. Dagegen sind die schwäbischen Bauern, obwohl sie sich politisch durch Volksparteiler vertreten lassen, für die Zölle, aus denen sie allerdings einen kleinen Nutzen haben. Im Allgemeinen ist aber jedenfalls im deutschen Reich ein erheblicher Bruchtheil der bäuerlichen Bevölkerung gegen die Zölle und nichts könnte erwünschter sein, als daß die leidenschaftlichen Reden der Agrarier im Reichstage allgemeiner verbreitet werden sollen. Die Herren hatten die Majorität in quanto, aber nicht in quali. Das wird ihnen durch die Aufnahme ihrer Reden im Lande noch einmal wirksam bestätigt werden. — — Nach einer Ankündigung der Bonner „Deutschen Reichsztg." sollen einige Probejesuiten in den Reichstag entsandt werden. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Urheber dieser Absicht sich auch die betreffenden Wahlkreise schon ausgesucht haben. Ob Herr P. Aschenbrenner in Köln oder in Malmedy-Montjoie-Schleiden kandidirt und Herr P. Pesch in Bonn oder in Daun, ist am Ende doch ein Unterschied, und es wäre schon ganz hübsch, wenn man davon Kenntniß erhielte, wie die Führer der Zentrumspartei selbst über die Aussichten, je nach den verschiedenen Wahlkreisen, denken. —

In höheren juristischen Kreisen wird berichtet, daß der Kaiser neuerdings dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet habe. Der Kaiser hat sich über die leitenden Grundzüge dieses großen Reformwerks von mehreren Seiten berichten lassen, und er hat seinerseits bemerkenswerthe Ansichten über die Aufgabe eines solchen Gesetzgebungswerks und namentlich darüber geäußert, wie sehr es doch darauf ankomme, den Geist der Gesetze mit den erreichten Entwickelungsstufen der Gegenwart in stetem Einklang zu halten. In welchem Maße eine derartige Auffassung die Ueberprüfung des Gesetzbuchs, das ja noch nicht abgeschlossen ist, zu beeinflussen vermögen wird, läßt sich für den Augenblick schwer feststellen. Eine Reihe wichtiger Punkte des Entwurfs sind in hohem Maße verbesserungsbedürftig, aber der Zusammenhang dieser bedenklicheren Parthien mit dem Ganzen ist so eng und anscheinend unlöslich, daß es besonderer Anstrengungen bedürfen würde, um jetzt noch eine wirklich durchgreifende Aenderung zu unternehmen. In Juristenkreisen wird deshalb auch von der Zuziehung von Reichstagsabgeordneten zu der Revisionskommission nicht gar zu viel erwartet, beziehungsweise befürchtet. Denn man muß immer festhalten, daß die Juristen in ihren Urtheilen über den Entwurf gespalten sind. Die Mehrheit von ihnen steht doch wohl auf Seiten des Entwurfs in seiner jetzigen Fassung, was wieder begreiflich wird, wenn man bedenkt, daß in der Jurisprudenz der Romanismus noch immer übermächtig ist und daß die germanistische Richtung dagegen nur schwer aufkommen kann.

— Der Kaiser hat, wie bereits gemeldet, am Dienstag Abend wieder bei dem in hoher Gunst stehenden Finanzminister Miquel geweilt. Berliner Blätter melden darüber noch: Bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn v. Köller, fand vorgestern ein parlamentarisches Essen statt, an dem auch der Finanzminister Theil nahm. Um 8 Uhr Abends wurde dieser durch einen Boten davon benachrichtigt, daß der Kaiser sich bei ihm zu einem Glase Bier angesagt habe. Dr. Miquel bat in aller Eile einige Herren der Gesellschaft, u. A. Herrn v. Buch und Vopelius, ihn zu begleiten, und begab sich sofort in seine Wohnung, um den Kaiser zu empfangen. Der Kaiser weilte dort längere Zeit in sehr lebhafter Unterhaltung.

— General Graf Waldersee hat sich heute früh nach Altona begeben, um das Kommando des neunten Armeekorps zu übernehmen. In parlamentarischen Kreisen will man der „Magd. Ztg." zufolge annehmen, daß der General in absehbarer Zeit doch Anlaß finden werde, seine Absicht auszuführen, in das Privatleben zurückzutreten.

— Seit einiger Zeit treten die Nachrichten über den bevorstehenden Rücktritt des Kultusminister v. Goßler mit größerer Bestimmtheit auf. Auch die „Voss. Ztg." erwähnt jetzt eine ihr zugehende Meldung, nach welcher der jetzige Chef des Zivilkabinets, v. Lucanus, demnächst das Ministerium für Kultus und Unterricht übernehmen solle. Herr v. Lucanus steht sowohl in politischer wie in kirchlicher Hinsicht noch rechts von Herrn v. Goßler; es läge also für die liberale Partei keinerlei Grund vor, über diesen Personenwechsel erfreut zu sein.

— Die dem Eisenbahnminister v. Maybach bekanntlich äußerst feindlich gesinnte „Köln. Ztg." schreibt:

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Minister v. Maybach vor etwa vier Wochen dem Kaiser sein Abschiedsgesuch eingereicht, daß aber der Kaiser es abgelehnt und dem Minister v. Maybach anheimgestellt hat, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrmonatlichen Urlaub zu nehmen. In Eisenbahnkreisen nimmt man an, daß der Minister gleich nach Erledigung seines Etats im Abgeordnetenhause einen Urlaub nehmen, daß er aber nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Jedenfalls sind die Tage seines Ministeriums gezählt und es wäre nur zu wünschen, daß sein Nachfolger erst dann eintreten könnte, wenn die jetzigen Verkehrsstockungen beseitigt sein werden, wozu ja die bevorstehende Eröffnung der Schifffahrt nicht unwesentlich beitragen wird.

— Die Redaktion der „Nationalzeitung" veröffentlicht eine ihr aus Zanzibar zugegangene Zuschrift, laut welcher in Folge der Neuformation der ostafrikanischen Schutztruppe in eine Reichstruppe die Entlassung sämmtlicher Nichtoffiziere und Offiziere a. D. in allernächster Zeit bevorsteht, weil sämmtliche Offiziersstellen nur mit aktiven Offizieren des deutschen Heeres besetzt werden sollen. Das ist allerdings bitter. — In der Zuschrift selbst wird auch lebhafte Klage über diese Maßregel geführt; es heißt da u. a.:

Hierdurch werden eine große Zahl der Leute betroffen, welche von Anfang an in Deutsch-Ostafrika thätig waren und welche überhaupt zum Theil Deutsch-Ostafrika miterworben haben. Die Namen dieser Herren sind zum Beispiel: von Eltz, z. Z. Chef am Kilima Nscharo; Janke, der Begleiter Jühlkes auf seiner letzten Fahrt; Herr Albrecht, z. Z. Chef von Saadani, Chef Ramsay in Bagamoyo, Chef Leue von Dar-es-Salaam, der tapfere Illich z. Z. in Mpuapua und Andere mehr. — Sämmtliche Genannten haben unter Major v. Wißmann im ganzen Kriege gegen die Araber mitgefochten und gelten in der Schutztruppe als sehr tüchtige und brauchbare Leute und die angekündigte Entlassung derselben unter der Begründung: „Nichtetatsmäßig" hat begreiflicher Weise in Zanzibar und auf dem Festlande Sensation erregt. Trotzdem solche Kräfte in Ostafrika stets gesucht sind und gerne von jeder Erwerbs-Gesellschaft zu Dienst genommen werden, so erinnert diese Verfügung doch allzu sehr an die Worte: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen." — Ehe noch an eine Uebernahme Ostafrikas durch das Reich und überhaupt an eine Schutztruppe gedacht wurde, haben diese Leute unter den schwierigsten und mißlichsten Verhältnissen auf Vorposten für Deutschland gestanden; jetzt, wo endlich geordnete Verhältnisse, wo das, was jene Männer mitgesät, zur Ernte reif ist, werden dieselben einfach davon ausgeschlossen.

— Ueber den Empfang einer Abordnung des Aachener Zeitungsmuseums durch den Fürsten

Bismarck am 17. Januar ist bisher nur eine kurze Mittheilung durch die Presse gegangen. Nachträglich bringt jetzt die „Aach. Post“ einen ausführlichen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Mit einer kurzen Ansprache überreichte Herr v. Forckenbeck (nicht zu verwechseln mit dem Berliner Ober-Bürgermeister, den Bismarck neben Eugen Richter am meisten haßt. — D. Red. d. „Pos. Ztg.“) die Gabe des Museums, wobei er betonte, daß die in letzterem verbliebenen und den Fürsten betreffenden Zeitungsartikel noch weit zahlreicher seien und einst werthvolles Material für den Historiker bilden würden. In freundlichen Worten dankte der Fürst für die Gabe, indem er bemerkte, das Geschenk sei ihm ein sehr willkommenes, da es einerseits sehr originell, dann aber auch zur Vervollständigung einer Sammlung diene, die ihm jüngst von einem Freunde im Auslande geworden und lediglich aus Karikaturen bestände, wie sie besonders in Frankreich auf ihn erschienen. Ernster werdend, äußerte der Fürst nach einer kurzen Pause, daß er in seinem jetzigen, mehr oder weniger zurückgezogenen Leben nicht die rechte Befriedigung finde. Man könne von Jemand, der vierzig Jahre Politik getrieben, nicht verlangen, daß er theilnahmlos den Ereignissen folge. Ebenso wenig fühle er sich veranlaßt, mit der Aeußerung seiner Ansichten zurückzuhalten, zumal da er sehe, wie man von dem allerdings festen Bau des Reiches an verschiedenen Seiten bereits abzubröckeln beginne. An der weiteren Ausführung des Gedankens wurde der Fürst durch das Hinzukommen des Dr. Chrysander gehindert, der die erwähnte Karikaturen-Sammlung brachte, welche der Fürst den Herren zeigte und dabei mit Humor auf die ihm geltenden Verzerrungen hinwies. Nachdem er sich noch über den Inhalt des Kastens genau hatte informiren lassen, zeigte er mehrere von Lenbach angefertigte Portraits und Skizzen von sich, dann eine Anzahl kostbarer Geschenke, wobei er besonders auf ein von Kaiser Wilhelm I. erhaltenes hinwies. Es war dies ein in Silber getriebenes Modell des Niederwalddenkmals, das der hochselige Kaiser ihm gesandt, mit einem eigenhändigen Briefe des Inhalts, daß er diese Gabe hauptsächlich aus dem Grunde sende, weil er den Fürsten bei der Enthüllungsfeier des Denkmals so sehr vermißt habe, und dies um so mehr, als das Denkmal doch eigentlich ihm, dem Fürsten, zukomme. „Dies zu schreiben“, so setzte der Fürst in weichem Tone hinzu, „war der hohe Herr so gütig, obwohl es ja sein Denkmal war und ich nur in seinen Diensten stand.“ Wie der Fürst weiter erzählte, sei ihm dieser Brief, den er stets bei dem kaiserlichen Geschenke hatte liegen lassen, im vorigen Jahre „ausgeführt“ worden.

— „Herr, gedenke der Athener!“ Die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ erinnert unter der Ueberschrift „Ein Jahrestag“ an die kaiserlichen Erlasse zur Sozialreform mit folgenden Worten:

„Es ist heute ein Jahr her, daß im „Reichsanzeiger“ jene beiden kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 veröffentlicht wurden, die auf die Gestaltung unserer innern politischen Lage in der seitdem verflossenen Zeit schon von tiefgreifendster Bedeutung gewesen sind, deren weitere Folgen sich aber auch noch ebensowenig wie vor Jahresfrist mit irgend welcher Sicherheit voraussagen lassen. Die Erlasse, von denen der eine die Einberufung einer internationalen Konferenz für eine allgemeine Arbeiterschutzgesetzgebung und der andere die Einberufung des Staatsraths zum weiteren Ausbau der Arbeiterversicherungs[?]gesetzgebung ankündigte, erschienen kurz vor dem Termine, der für die Reichstagswahlen angesetzt war, dem 20. Februar 1890. Daß sie dazu beigetragen hätten, die für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen zu verringern, dürfte zu bezweifeln sein. Ob die Erlasse mit der dann nach Monatsfrist erfolgten Entlassung des Fürsten Bismarck — 20. März — in einem unmittelbaren Zusammenhange stehen, weiß man nicht, da die Gründe für diese Entlassung seitens der Regierung nicht bekannt gegeben worden sind. Da beide Erlasse ohne die Gegenzeichnung der Minister erschienen, an deren Adresse sie gerichtet waren, so sind sie staatsrechtlich als persönliche Befehle des Monarchen an die Minister zu betrachten. Es war nothwendig, an diese Erlasse heute zu erinnern, da unsere schnell lebenden Zeitgenossen auch Ereignisse und Kundgebungen wichtigster Art schnell zu vergessen pflegen.“

Und für die „Reinisch-Westfälische Zeitung“ war es Angesichts der neuen „Wirthschaftspartei“-Projekte ganz besonders nothwendig und — passend, ihre Patrone an jenen Tag zu erinnern, der ihrer Ansicht nach der Industrie und dem Vaterlande nicht zum Wohle gereichte.

— Das Reutersche Telegraphenbureau, so wird der „Voss. Ztg.“ aus London geschrieben, hatte im Jahre 1867 ein Zweigbureau in Berlin errichtet, mit dem die Berliner Zeitungen sehr zufrieden waren. Plötzlich trafen die Depeschen zwei bis drei Stunden später ein als früher. Im Londoner Zentralbureau ahnte man, was vorging; das Wolffsche Bureau hatte unzweifelhaft einen mächtigen Protektor gefunden, gegen den sich aufzulehnen Wahnsinn gewesen wäre. Es wurde also rechtzeitig zum Rückzug geblasen und die Reuterschen Bureaus verschwanden aus Deutschland. Aus den beiden Gegnern wurden indeß später Verbündete und das Wolffsche Bureau und Reuters Telegram Company gehen jetzt friedlich Hand in Hand miteinander. Für das ihm eingeräumte Vorrecht muß das Wolffsche Büreau allerdings Gegenleistungen machen. Wie im Laufe der Erörterung im Reichstage über das Vertragsverhältniß sehr richtig bemerkt worden ist, muß daß Wolffsche Bureau alle politischen Drahtmeldungen, die es vom Auslande empfängt, der Zensur des Preßbüreaus unterbreiten — ein Abkommen, welches zur momentanen Unterdrückung mancher wichtigen und interessanten Nachrichten führt.

— Die letzten Debatten im Reichstage scheinen auf die Entschließungen des Staatssekretärs v. Stephan nicht ohne Einfluß geblieben zu sein, denn derselbe hat die Fernsprech-Anlage zwischen Stargard-Stettin-Berlin jetzt ohne jede Garantie genehmigt, nachdem jahrelange Verhandlungen stattgefunden hatten.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß ein Offizier der ostafrikanischen Schutztruppe in Pangani verunglückt sei, hat zu einer telegraphischen Rückfrage Anlaß gegeben. Nach dem hierauf eingegangenen telegraphischen Bericht ist der Unteroffizier der Schutztruppe Bernhard Loepki am 10. v. M. im Pangani-Fluß ertrunken.

— Die Ermäßigung der Zölle auf nothwendige Lebensmittel hat nach einem Telegramm der „Volkszeitung“ aus Schweidnitz die staatliche Kommission als durchaus nothwendig anerkannt, welche unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten in Breslau eingesetzt ist zur Erörterung des Nothstandes der Weber.

— Das Amtsgefängniß für Kamerun ist nach der „Kreuzzeitung“ dortselbst eingetroffen. Dasselbe besteht aus zwei größeren und drei kleineren Gebäuden, welche aus Zement- und Eisenwänden von einer Berliner Firma gefertigt sind. Die Zusammenstellung der Gebäude in Kamerun muß von dem Unternehmer vertragsmäßig binnen zwei Monaten beendet sein. Das Leben der hierbei beschäftigten deutschen Arbeiter hat die Regierung mit je 5000 M. versichert.

Langenbielau, 4. Febr. Unter dem Vorsitz des Breslauer Regierungspräsidenten tagte hier eine Versammlung schlesischer Großindustrieller behufs Besprechung der Weberverhältnisse. Es wurde beschlossen, die Gründung staatlicher Webeschulen zu befürworten.

Hamburg, 4. Februar. General-Lieutenant von Scherff, Kommandeur der 18. Division in Flensburg, hat seinen Abschied erbeten und erhalten. Das Scheiden dieses hochbegabten Offiziers, dessen Schriften über die moderne Kriegführung speziell in Frankreich Sensation gemacht haben, wird hier mit dem Rücktritt des Generals von Leszczinsky in Verbindung gebracht. Die Kriegervereine Flensburgs bringen dem Scheidenden einen Fackelzug.

Hamburg, 4. Febr. Herr Laiesz, der Vorsitzende der Hamburger Rheder, hat die Lohnkommission heute zur Berathung über den Streik der Heizer und Trimmer eingeladen, in welcher eine Vereinbarung und Beilegung des Streiks erzielt werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 4. Febr. Der neue Finanzminister Dr. Emil Steinbach, hat als Adlatus Prazaks in wenigen Jahren im Justizministerium Karriere gemacht. Vor dem Eintritt in den Staatsdienst hat er sich viel mit Nationalökonomie beschäftigt und wollte sich der Professur widmen. Er gilt als ein sehr tüchtiger Jurist und vertrat in finanziellen Vorträgen die modernste Richtung der ökonomischen Schule. Aufsehen erregte vor einigen Jahren ein Vortrag, den er im wissenschaftlichen Klub hielt, wo er heftig gegen das mobile Kapital und zu Gunsten des Großgrundbesitzes eintrat, das war zur Zeit der höchsten Blüthe des slawisch-feudalen Systems. Als Minister wird Steinbach wohl einen anderen Standpunkt vertreten. Dunajewski war nach Chotek und Kriegsau der dritte Finanzminister im Kabinet Taaffe, dem er seit Juni 1880, also mehr als zehn Jahre angehörte. Ohne Steuerreform, nur durch gewaltige Erhöhung des Kaffeezolles, der Petroleum- und Spiritussteuer vermehrte er die Staatseinnahmen in ungeahnter Höhe, deckte damit alle Bedürfnisse der Armee für Neubewaffnungen und Kriegsrüstungen und brachte das Gleichgewicht in den Staatshaushalt. Seine Nachfolger werden die Mühe haben, eine Steuerentlastung durchzuführen durch Reform der direkten Steuern.

Rußland und Polen.

* **Warschau**, 3. Febr. Wie verlautet, bereitet der Justizminister auf Betreiben des Ministeriums der „Volksaufklärung“ Strafmaßregeln gegen Personen vor, welche im Nord- und Westgebiete mit heimlichem Unterricht von Kindern sich befassen. Das ist ein neuer Versuch, die Russifizirung sowohl der Ostsee-Provinzen als Kongreß-Polens zu beschleunigen. Die öffentlichen Schulen dieser Landestheile sind in letzter Zeit in dem Grade leistungsunfähiger geworden, als sie russischer wurden. Durch Privatunterricht suchte man dem Uebel abzuhelfen. Das wird nun verhindert. Sicherlich werden die Strafmaßregeln eingeführt und ebenso willkürlich gehandhabt werden wie alle anderen Anordnungen, welche die „beständige Fürsorge für alle getreuen Unterthanen“ der Regierung hat nothwendig erscheinen lassen.

* In Petersburg giebt sich aus Anlaß der Demission Crispi's allgemeine Zufriedenheit kund. Man geht sogar bereits soweit, den baldigen Zusammenbruch des Dreibundes zu prophezeien (!). Man motivirt diese Ansicht mit der angeblich zweifellosen Annäherung Oesterreichs (!) an Rußland und erhofft, daß auch Italien sich demnächst Frankreich nähern werde. Deutschfeindliche Kreise sagen denn auch die baldige Isolirung Deutschlands voraus.

* **Helsingfors**, 4. Febr. Die Zensurbehörde in Finnland geht jetzt in bisher nicht gekannter Weise vor; fast täglich werden mehrere Zeitungen sistirt, bis der Inhalt derselben dem Wunsche der Zensur angepaßt worden ist. Der oberste Chef der finnischen Preßverwaltung, Staatsrath Heimbürger, hat einen scharfen Verweis erhalten, weil er die Vertheilung einer schwedischen Zeitung, welche die finnische Frage behandelte, nicht verboten hatte. Der Staatsrath Heimbürger soll entschlossen sein, um seine Entlassung einzukommen.

Italien.

* Die italienische Ministerkrise ist noch in der Schwebe. Die letzte Meldung aus Rom spricht von der Möglichkeit eines Kabinets Rudini-Saracco, fügt indeß hinzu, daß noch nichts entschieden sei. Die beiden Männer, die hier genannt werden, kann man als unschädlich für die auswärtige Politik Italiens bezeichnen. Rudini hat erst kürzlich in einer Wahlrede erklärt, daß er mit der Tripel-Allianz vollkommen einverstanden sei. Wie er und Saracco in der Kammer eine Mehrheit finden sollen, ist allerdings nicht klar. Der König soll, wie dem „Journal des Débats“ aus Rom gemeldet wird, den Wiener Botschafter Nigra als Minister des Auswärtigen wünschen, um Deutschland und Oesterreich zu beruhigen. Jedenfalls wäre Graf Nigra hundertmal dem als Kandidaten für das gleiche Portefeuille genannten Marchese Visconti Venosta vorzuziehen. Von Bonghi, der sich offenbar mit der Hoffnung auf die Minister-Präsidentschaft schmeichelte und dem Römischen Korrespondenten des „Berliner Tagebl.“ bereits sein Regierungsprogramm auseinandersetzte, ist gar nicht mehr die Rede. Er wäre auch angesichts seiner jüngsten Auseinandersetzungen über das Verhältniß Italiens zu Oesterreich geradezu unmöglich. Von Crispi wird erzählt, er habe vor der entscheidenden Sitzung am Sonnabend zu dem Grafen Herbert Bismarck gesagt: „Ich weiß nicht, ob Sie mich als Minister wiedersehen, aber Ihr Freund bleibe ich jedenfalls.“ — Einem anderen Gerüchte zufolge wäre die Kabinetskrise ihrer Lösung nahe. Falls Saracco sich bestimmen ließe, im neuen Kabinet den Vorsitz zu acceptiren, dann würde Rudini das Portefeuille des Aeußern, Nicotera jenes des Innern, Branca das Ackerbau-, Chimirri oder Tajani das Justiz-Portefeuille, Pelloux das Kriegsamt, Luzzatti das Schatzamt und Sonnino die Finanzen erhalten. Es wäre dies eine Koalition zwischen der Rechten und der Linken mit einem ausgeprägten Ersparungsprogramm.

Kleines Feuilleton.

* **Die Wirkung der homöopathischen Heilmittel** läßt sich am besten beurtheilen, wenn man sich klar macht, wie groß da eigentlich die Dosen sind, welche die homöopathischen Aerzte den Kranken verabreichen. Zu den wirksamsten Mitteln der Homöopathie gehört die hundertste Potenz, d. h. ein Dezilliontel Tropfen der heilkräftigen Substanz, z. B. des Opiums, der Belladonna und dergl. Wie stellt man nun einen Dezilliontel Tropfen her, d. h. wie theilt man einen einzelnen Tropfen in Dezillion-Theile? Das Einfachste würde sein, daß man Dezillion Tropfen Wasser nimmt, einen Tropfen des Medikaments nimmt, das Ganze gut durcheinander rührt und darauf einen Tropfen der Flüssigkeit nimmt. Dieser Tropfen wird dann ein Dezilliontel des Medikaments enthalten. Das ist unzweifelhaft richtig, aber wer das Experiment machen wollte, würde wahrscheinlich sehr in Verlegenheit kommen, wenn er sich das Gefäß zu verschaffen suchte, in welchem die Mischung vorgenommen wird. Es ist nämlich gar nicht so einfach, ein Glas oder einen Topf zu finden, welcher Dezillion Tropfen Wasser faßt und der Stab, mit welchem man die Flüssigkeit nach dem Zusatz des Tropfens Opium umrühren wollte, müßte schon ziemlich groß und sehr schwer zu handhaben sein. Es ist ganz leicht, nachzurechnen, wie groß das Gefäß sein muß, in welchem die Mischung vorzunehmen ist. Es wiegen nämlich 25 Tropfen Wasser 1 Gramm, also 25 000 Tropfen 1 Kilogr. und ein Kilogramm nimmt den Raum eines Kubikdezimeters, welches Maß „Liter“ genannt wird, ein. Mit Hilfe dieser Zahlen ist zu berechnen, daß Dezillion Tropfen Wasser 40 Nonillionen Kilogr. wiegen und daß das Gefäß, in welches wir die Flüssigkeit thun wollen, 40 Nonillionen Liter oder 40 000 Oktillionen Kubikmeter groß sein müsse, d. h. daß jede Seite desselben, wenn es ein genau würfelförmiges Gefäß ist, 340 000 Billionen Meter oder rund 45 Billionen Meilen lang sein müßte. — Diese Zahlen werden dem Leser schon einen ungefähren Begriff von der Größe des Gefäßes geben, um ihm aber gleich zu zeigen, daß sich ein solches Gefäß auf der Erde gar nicht herstellen läßt, ja daß selbst unser Sonnensystem nicht Raum genug dafür bietet, fügen wir hinzu, daß eine Kugel, deren Radius die Entfernung von der Sonne bis zum entferntesten Planeten, bis zum Neptun ist, nur einen Kubik-Inhalt von 360 000 Quadrillionen Kubikmetern hat, also nur etwas mehr als halb so groß sein würde, als das zur einfachen Herstellung eines Dezilliontel Tropfens Opium nothwendige Gefäß. Allerdings macht nun der Homöopath in der Praxis die Theilung anders. Er thut einen Tropfen des Medikaments — sagen wir Opium — in hundert Tropfen Wasser, rührt gut um, nimmt hiervon einen Tropfen, welcher nun $^1/_{100}$ Tropfen Opium enthält, thut diesen wieder in hundert Tropfen Wasser, dann hiervon nach dem Umrühren einen Tropfen, der $^1/_{10\,000}$ Tropfen Opium enthält, von Neuem in hundert Tropfen Wasser und so fort, bis er nach 60maliger Wiederholung eine Flüssigkeit erhält, von der jeder Tropfen einen Dezilliontel Tropfen Opium enthält. Wie groß die Wirksamkeit eines solchen Tropfens als Heilmittel sein kann, werden sich unsere Leser jetzt vielleicht denken können; wir glauben, wenn man einen Tropfen Opium bei Basel in den Rhein oder bei Hohenelbe in die Elbe gießt und nach vierzehn Tagen einen Tropfen Wasser aus dem Atlantischen Ozean nimmt, so wird man damit ungefähr die gleiche Wirkung erzielen, wie mit einem Opium-Tropfen hundertster Potenz aus einer homöopathischen Apotheke!

---

† **Ueber die blaue Farbe des Himmels** sind im Laufe der Zeiten schon sehr verschiedenartige Theorien geäußert worden, und noch heutigen Tages wird sie häufig gemäß älteren Ansichten erklärt, die durchaus nicht stichhaltig sind. So kann man z. B. die Behauptung hören und lesen, daß die Luft ähnlich dem Wasser in dicken Schichten blau aussehe, daß also das Blau des Himmels einfach eine Eigenschaft der Atmosphäre sei. Dieser Meinung waren einst Euler und Chappius. Vor ihnen noch war von Anderen die Ansicht ausgesprochen worden, daß die blaue Farbe des Himmels subjektiv sei, daß also der Himmel farblos bezw. weiß sei und uns nur blau erscheine, auf ähnliche Weise etwa, wie unserem Auge auf weißer Fläche ein blauer Fleck sichtbar wird, der wie die ganze Fläche blau erscheint, wenn wir vorher längere Zeit eine gelbe Fläche betrachtet haben. In diesem Sinne hatte sich nach Angaben des Meteorologen Pernter zuerst Leonordo da Vinci ausgesprochen. Dagegen würde die folgende Erklärung des Himmelblaus der von Goethe aufgestellten und mit so großem Eifer, ja mit Leidenschaft verfochtenen Farbenlehre entsprechen: Der Weltraum und die Atmosphäre sind an sich dunkel, und indem Licht auf sie fällt, indem sie erhellt werden, nehmen sie gleich einem beleuchteten Schatten eine blaue Farbe an. Zur Erklärung des uns allen naheliegenden und doch so räthselhaften Phänomens wurde selbst die Fluorescenz herangezogen, so von Lallemand und Hartley. — Newton war es, der — wie gegenüber so manchen Problemen der Physik — auch hier den rechten Weg betrat, wenngleich auch er — wie abermals in anderen Fällen ebenfalls — noch nicht das Ziel: die wahre Erkenntniß erreichte. Er ging von der Thatsache aus, daß die Luft die blauen Strahlen des (weißen) Sonnenlichtes reflektirt, die rothen aber durchläßt, und führte die Reflexion der — uns sichtbar werdenden — blauen Strahlen (ebenso wie später Clausius) auf Interfluenzerscheinungen zurück. Doch da, wie Brücke nachgewiesen hat, die gewöhnlichen Gesetze der Optik keine vollständige Anwendung mehr auf allerkleinste Körperchen, wie die Theile der Luft, finden, so bedurfte diese Theorie einer Aenderung, die ihr (schon i. J. 1871) Lord Rayleigh gegeben hat, so daß sie nunmehr allen Anforderungen genügt. Nach ihm wird die blaue Farbe des Himmels durch sehr kleine, in der Atmosphäre als Trübung schwebende Theilchen verursacht, deren Durchmesser kleiner ist als 0,00035 Millimeter, d. h. als die kleinste der in Betracht kommenden Wellenlängen des Lichts. Diese kleinen Theilchen werden vom Sonnenlichte getroffen, zum Mittelpunkte einer neuen, sich kugelförmig ausbreitenden Wellen-Erregung. Wegen ihrer Kleinheit aber haben die Theilchen die Eigenschaft, nicht alle Wellen in gleicher Stärke zu reflektiren; vielmehr wird von ihnen das kurzwellige, blaue Licht bedeutend stärker als das langwellige, rothe Licht reflektirt, und dies ist der Grund, warum der Himmel blau erscheint. Schweben nun Theilchen in der Luft, deren Durchmesser mehrmals größer als eine Wellenlänge ist, so reflektiren diese alle Wellen gleichmäßig nach den Gesetzen der Optik, und das von ihnen zurückgeworfene Licht ist weiß. Dieser Fall tritt ein, wenn in der Atmosphäre viele größere Theilchen als Tropfen, Staub u. s. w. sich schwebend aufhalten; der Himmel nimmt dann bekanntermaßen eine weißliche Farbe an.

---

* **Druckfehler-Berichtigung.** In das Referat über das Konzert des Lehrer-Gesangvereins hat sich leider ein sehr störender Druckfehler eingeschlichen. Von der Franke'schen Komposition der Heine'schen Tragödie soll es natürlich nicht heißen, sie hinterlasse den Eindruck des „Ausgeklingelten“, sondern des „Ausgeklügelten“. Ebenso muß es in der viertletzten Zeile „dann“ statt „dem“ heißen.

Frankreich.

* Der französische Schriftsteller Bonnefon veröffentlicht im „Figaro“ eine Unterredung mit dem Papste Leo XIII., in der er auch den Namen des Erzbischofs Lavigerie nannte. Bei der Nennung dieses Namens richtete sich der Papst auf und sagte: „Ja, Lavigerie hat gut gesprochen, und an den Franzosen wäre es jetzt, gut zu handeln. Es ist leichter, als man glaubt, sich über Namen zu Ideen zu erheben. An dem jüngeren Geschlechte ist es, die Republik mit einfachen und praktischen Gesetzen zu machen. Was ich fürchte, ist, daß in Frankreich die politischen Ideen eine Modesache seien. Ein Umstand, das Wort eines Prälaten, welchen Sie bewundern und welches wir hier billigen (der Papst wiederholte diese Aeußerung) — dieses Wort schafft eine Situation.“ — „Vielleicht eine schwierige Situation, Heiliger Vater“, entgegnete Bonnefon, worauf der Papst fortfuhr: „Alle neuen Situationen sind schwierig. Besser, etwas Gutes machen, als schlechte Dinge ertragen. Die gute Republik lieben, heißt, die schlechte bekämpfen. Haben Sie die Mittel, etwas Besseres zu schaffen, als die Republik, so thun Sie es, wenn aber nicht, so treten Sie in das Haus, und wenn Sie es fertig herstellen werden, so wird es auch bestehen“.

„Eine katholische Partei in Frankreich könnte . . ,“ wagte Bonnefon schüchtern zu bemerken. — „Das ist“, entgegnete der Papst, „ein ausgezeichneter Traum, aber doch nur ein Traum. Auf hundert Personen gehen in der gegenwärtigen Zeit drei gute Katholiken. Die Katholiken müssen ihr Kreuz hervorziehen, um Gutes zu thun, nicht um Parteien zu bilden. Die Katholiken haben leider nicht genug Associationsgeist für christliche Werke, aber zu viel für politische Angelegenheiten. Sie sollten sich gruppiren für das Studium der Arbeit, für die Heranbildung der Jugend, für das Wohlergehen der Arbeiter. Sie würden damit genug zu thun haben, aber die Franzosen wissen sich nicht genug zu associiren.“ — „Und die Schulgesetze?“ fragte Bonnefon. — „Sind schurkische Gewaltthaten“, antwortete der Papst. „Viele Republikaner sind ihnen gegnerisch gesinnt, selbst unter den Regierenden giebt es welche, die zurückweichen wollen. Für Militärbudget-Angelegenheiten habt ihr einen Minister, den man als sehr gut bezeichnet; ihr habt auch Generale und Geld. Ihr könnt euch also im Innern beschäftigen, ohne euch wegen des Auslandes zu beunruhigen.“

„Europa“, bemerkte Bonnefon, „steht indessen immer vor einer Kriegsdrohung.“ — „Das ist“, erwiderte der Papst, „eine Frage, die der Zukunft vorbehalten ist. Niemand kann prophezeien, aber mit Allianzen, welche man sich zu combiniren die Mühe nehmen würde, könnte man noch lange den Status quo aufrechterhalten.“ — „Fürchten Eure Heiligkeit keine Ueberraschung für die Zukunft?“ — „Ich sehe für Frankreich eine schöne Zukunft, eine schönere als für jedes andere Reich, wenn die Verfolgungen Unschuldiger aufhören. Bewegte Epochen schaffen immer ausgezeichnete Christen. In Ihrem Lande gab es nie größere Katholiken als im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts. Sie haben sich durch sich selbst außerhalb aller offiziellen Einflüsse gebildet. Ich bete zu Gott, die künftige Generation möge der, von welcher ich zu Ihnen spreche, gleichen.“ — Bonnefon bemerkt, der Papst sei blos noch eine Seele. Während er sprach. stützte er sich mit der Hand auf die Schulter Bonnefons.

* **Marseille,** 2. Febr. Das hier eingetroffene Postpacketboot „Australien“ der hiesigen Messageries Maritimes ist mit dem deutschen Postdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ in Melbourne zusammengetroffen. Es ist bekannt, daß die französischen und deutschen Seeleute sich nicht sehr hold sind, obwohl man ruhig behaupten kann, daß es für den französischen Seemann einen stärkeren Greuel nicht giebt als die englische Marine und alles was damit in Verbindung steht, der Deutsche kann sich also trösten. Nun aber, als der „Australien“ Melbourne verließ und auf einige Meter Abstand vor dem noch ankernden „Kaiser Wilhelm II.“ vorbeifuhr, stimmte die an Bord des letztern befindliche Musik die Marseillaise in vollsten Klängen an, zur lebhaften Ueberraschung der Passagiere und namentlich der Mannschaft des französischen Dampfers. Der französische Kommandant Didier, der über ein Orchester nicht verfügt, ließ als Gegengruß sofort die Nationalflagge aufziehen, und die hiesigen Zeitungen reden mit großer Befriedigung von der Höflichkeit des deutschen Kapitäns und freuen sich des leider vereinzelten guten Einverständnisses der beiden sonst bösnachbarlichen Flaggen. Es befestigt sich die Ueberzeugung mehr und mehr, daß Deutschland und die Deutschen mit Artigkeit und Entgegenkommen beim französischen Volke mehr erreichen werden als durch alles, was sonst versucht worden sein mag, sich einem sonst recht mittheilsamen Volke erneut in erträglichern Beziehungen zu nähern.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Gerichtstage.** Die Zahl der in diesem Jahre in Stenschewo abzuhaltenden Gerichtstage ist von acht auf zehn erhöht worden; sie finden im Gasthause des Kaufmanns Kahl statt, und zwar, nachdem der für den Monat Januar bereits abgehalten ist, am 16. und 17. Februar, am 16. und 17. März, am 13. und 14. April, am 11. und 12. Mai, am 15. und 16. Juni, am 13. und 14. Juli, am 5. und 6. Oktober, am 9. und 10. November, am 14. und 15. Dezember.

II **Bromberg,** 4. Februar. [Folgen eines Duells. Bestrafung wegen fahrlässiger Tödtung.] Vor einigen Monaten fand, wie s. Z. mitgetheilt, im Wäldchen an der Schubinerchaussee zwischen dem praktischen Arzte Dr. D. von hier und dem Lieutenant Sch. vom 129. Inf.-Reg. ein Duell statt, welches trotz mehrmaligen Kugelwechsels unblutig verlief. Die Duellgeschichte gelangte zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und dürfte in nächster Zeit, da die Voruntersuchung geschlossen sein soll, ihren Abschluß vor der hiesigen Strafkammer finden, wenigstens soweit sie den bürgerlichen Duellanten und die bürgerlichen Kartellträger, darunter einen hiesigen bekannten Rechtsanwalt, betreffen. — Wegen fahrlässiger Tödtung wurde heute von der hiesigen Strafkammer der Kutscher Lenz von hier, weil derselbe durch ungeschicktes schnelles Fahren eine 50 Jahre alte Frau, die unverehelichte Karoline Windmüller, überfahren und getödtet hat, zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

O **Thorn,** 4 Februar. [Strafkammer.] Der Apotheker Johann Bergmann aus Gollub verkaufte in seiner Apotheke auch Wein, Cognac, Spiritus 2c. Da er kein Gewerbe dazu hatte, erhob der Amtsanwalt Anklage wegen Gewerbesteuerentziehung. Bergmann wurde indessen vom Schöffengericht freigesprochen. Da der Amtsanwalt gegen diese Entscheidung Berufung einlegte, wurde die Sache vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Durch die Zeugenvernehmung wurde aber festgestellt, daß der vom Apotheker Bergmann verkaufte Wein und die Spirituosen nur zu medizinischen Zwecken abgegeben worden seien. Es lag also keine Gewerbesteuerentziehung vor, und so erfolgte Freisprechung, auch wurden der Staatskasse die persönlichen Auslagen des Beklagten auferlegt. — Der Maurermeister Christian Sand von hier ließ im Frühjahr v. J. auf seinem Grundstücke in Rudak, das im 3. Festungsrayon des Forts VII belegen ist, Steine graben. Dadurch wurden Gruben bis zu 2 Meter Tiefe ausgeworfen, welche einige Zeit liegen blieben, und die Steine daneben in Haufen aufgestellt. Nach § 32 des Festungsrayongesetzes dürfen dauernde Veränderungen der Erdoberfläche innerhalb des Rayons ohne Genehmigung der Kommandantur nicht ausgeführt werden. Die zuständige Aufsichtsbehörde sah die Gruben und Steinhaufen als solche an, und erkannte, da Herr Sand eine Erlaubniß nicht eingeholt, auf eine Geldstrafe. Auf gerichtliche Entscheidung angetragen, trat das Schöffengericht dieser Auffassung bei. Die hiergegen bei der Strafkammer eingelegte Berufung hatte Erfolg. Der Gerichtshof erachtete die Gruben und Steinhaufen nicht als dauernde Veränderungen der Erdoberfläche und hob das schöffengerichtliche Urtheil auf.

* **Konitz**, 3. Februar. Im September 1888 gegen Abend patrouillirte der Forstaufseher Raunow aus Rittel auf dem Wege zwischen der königlichen Forst und der Feldmark von Karlsbraa und schoß auf einen Hasen, ohne ihn jedoch zu treffen. Kaum war der Schuß gefallen, so erdröhnte von dem Karlsbraaer Revier her, etwa 150 Schritte von dem Stande des Försters entfernt, ebenfalls ein Schuß, und eine Kugel pfiff dem R. am Ohre vorbei. In der Richtung, von wo aus der Schuß abgefeuert war, erblickte der Beamte, als der Pulverdampf verflogen war, den früheren Besitzer des Gutes Mühlchen, jetzigen Agenten Pr. Lt. a. D. Georg von Kall aus Naugard. Dieser hatte sich nun heute vor der Strafkammer zu verantworten. Er räumt zwar ein, daß er den Schuß abgegeben, jedoch nur, um nach einem Hasen zu schießen. Durch die Beweisaufnahme ergab sich jedoch, daß von K., der mit dem Oberförster in Feindschaft lebte, einige Wochen vor der That bereits zu dem Gutsverwalter zu Karlsbraa in Betreff der Forstbeamten geäußert: Die jungen Leute, die Alarmschüsse abgeben, sollen sich in Acht nehmen, es kann leicht möglich sein, daß ich einmal in den Busch hineinhalte. Der Gerichtshof nahm für erwiesen an, daß von Kall der versuchten Nöthigung schuldig gemacht, und verurtheilte dafür denselben zu neun Monaten Gefängniß.

Lokales.

Posen, den 5. Februar.

* **Personalien.** In Folge Versetzung des Kataster-Kontroleurs Kolb zu Samter nach Memel ist der Kataster-Kontroleur Sypli vom 1. März d. Js. ab mit der Verwaltung des Kataster-Amtes Samter betraut.

* **Personalveränderungen im Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamt Guben.** An Stelle des von Neutomischel nach Buk versetzten Stationsvorstehers II. Klasse Gohlke ist dem Stations-Vorsteher II. Klasse Koschmieder, bisher in Buk, die Verwaltung der Station Neutomischel übertragen worden; an Stelle des von Buk nach Neutomischel versetzten Stationsvorstehers II. Kl. Koschmieder ist dem Stationsvorsteher Gohlke die Verwaltung der Station Buk übertragen worden; an Stelle des von Pinne nach Drossen versetzten Stationsaufsehers Wittke ist dem Stationsaufseher Spremberg die Verwaltung der Station Pinne übertragen worden.

d. **Bei der hiesigen Landschaft** ist nach Mittheilung des „Dziennik Pozn.“ an Stelle des verstorbenen Landschaftsraths Raszewski Herr Konst. v. Sczaniecki-Miedzychod kommissarisch zum Mitgliede der Direktion ernannt worden.

* **Stadttheater.** Morgen, Freitag, dürfte einer der interessantesten Theaterabende sein. „Sodoms Ende“, das neueste Werk Herrmann Sudermanns, dem Verfasser von „Die Ehre“ gelangt hier, wie schon mitgetheilt, zur ersten Aufführung, nachdem es außer in Berlin, wo es Anfangs polizeilich verboten wurde, in Frankfurt a. M., Leipzig und zuletzt in Breslau mit großem und nachhaltigem Erfolge aufgeführt wurde.

* **Künstlerkonzert.** Das am 23. Februar im Lambertschen Saale stattfindende Konzert bietet Gelegenheit, eine der berühmtesten Pianistinnen der Gegenwart, Fräulein Klotilde Kleeberg kennen zu lernen. Es ist über diese jugendliche und so hervorragende Künstlerin bereits soviel geschrieben worden, daß wohle ein Hinweis auf ihr Auftreten in Posen genügt, um das Interesse an dem Konzert am 23. Februar allgemein zu erregen. Wie große Künstler über Fräulein Kleeberg urtheilen, geht wohl am besten daraus hervor, daß dieselbe im nächsten philharmonischen Konzert in Berlin unter Bülows Leitung als Solistin auftreten wird, um ein Konzert mit Orchesterbegleitung zu spielen. Ueber die anderen Mitwirkenden im hiesigen Konzert, Frau Sanderson und den Violinisten Gregorowitsch werden wir demnächst noch weitere Mittheilungen bringen.

—a. **Ballfestlichkeit.** Gestern Abend fand beim Herrn Oberpräsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler eine größere Ballfestlichkeit statt, zu welcher ca. 300 Personen geladen waren.

*** **Der Verein junger Kaufleute** hielt am Mittwoch Abend seine ordentliche Generalversammlung im Saale von Keilers Hotel ab. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Siegfried Lichtenstein um 8½ Uhr eröffnet. Zur Besprechung stand zunächst der Jahresbericht des Vereins für das Jahr 1890, (das 47. Jahr seit dem Bestehen des Vereins), welchem wir Folgendes entnehmen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1890 430 ordentliche und 292 außerordentliche, zusammen 722 Mitglieder. Verstorben sind 14 Mitglieder. Die vom Vereine unterhaltene Schule für Handlungs-Lehrlinge war im Sommersemester durchschnittlich von 83, im Wintersemester von 100 Schülern besucht. Die Höchstzahl betrug 115 Schüler. Davon waren 75 hiesige und 40 auswärtige, 46 mosaisch = 40 Prozent, 36 evangelische = 31,3 Proz. und 33 katholisch = 28,7 Proz., 93 deutsch = 80 Prozent und 22 polnisch = 20 Prozent. Der Unterricht wurde von 6 Lehrkräften ertheilt. In dem Verein sind im Jahre 1890 10 Vorträge aus dem Gebiete der Volkswirthschaft, der Geschichte, Kunst und Philosophie gehalten worden. Zur Pflege der Geselligkeit sind zwei Konzerte und ein Sommerfest veranstaltet worden. Dem durch Verzug nach Berlin aus dem Vereine scheidenden Mitgliede Hermann Meyer wurde ein Festessen gegeben. Außerdem wurde derselbe in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt und ihm der Dank für seine jahrelangen Bestrebungen um das Wohl des Vereins in einer Adresse dargebracht. — Die Bibliothek wurde um 113 Bände vermehrt und zählt gegenwärtig 2332 Bände. Geschenke haben der Bibliothek unter Anderen zugewendet die Herren Stadtrath W. Kronthal und Edm. Kantorowicz. Unterstützungen an Handlungsreisende sind in 12 Fällen gewährt worden. Die Krankenpflege wurde in 3 Fällen in Anspruch genommen und erforderte 149,64 Mk. Durch die Herren Justizrath Orgler und die Rechtsanwälte Dr. Lewinski und Manheimer sind dem Verein für die Zwecke der Krankenpflege Zuwendungen gemacht worden. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich auf 10 583,07 Mk., die Ausgaben auf 10 452,47 Mk, sodaß ein Bestand von 130,60 Mk. verblieben ist. Das Vereinsvermögen besteht aus 28 900 Mk., welche in Werthpapieren angelegt sind. Gegen den Jahresbericht wurde nichts zu erinnern gefunden. Nach dem Berichte eines Mitgliedes der Rechnungs-Revisions-Kommission ist die Kassenführung richtig befunden worden; dem Rendanten wurde daher die beantragte Entlastung ertheilt. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt bis auf Herrn Emil Rothholz, der wegen starker Inanspruchnahme durch eigene Berufsgeschäfte eine Wiederwahl abgelehnt hatte. Als Ersatzmann wurde Herr Berthold Hirsch gewählt. Der Vorstand besteht demnach aus den Herren: Siegfried Lichtenstein, Vorsitzender, Joseph Bach, Stellvertreter, Hermann Elkeles und Otto Klau, Schriftführer, Ignatz Goldschmidt, Kassirer, D. S. Jablonski und Leo Schiff, Kontrolleure, Louis Scherk, Max Bernstein, Albert Goldstücker und Sally Oelsner, Bibliothekare, Naphtali Hamburger, Siegfried Bucka, und Arthur Kronthal, Inspektoren, Louis Licht und Berthold Hirsch, Pfleger. In das Kuratorium wurden die Herren Magnus Czapski, Justizrath Orgler und Kommerzienrath Wolff gewählt. Die Rechnungs-Revisions-Kommission besteht aus den Herren Albert Hamburger, Joseph Asch, M. Rehab, Martin Kantorowicz und Eugen Haase. Es wurden alsdann von einzelnen Mitgliedern noch verschiedene Anträge gestellt, welche innere Angelegenheiten des Vereins betrafen. Darauf erfolgte nach 10 Uhr Abends der Schluß der zahlreich besuchten General-Versammlung.

* **Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten.** Seitens des Eisenbahnministers soll die Anordnung getroffen sein, daß die Verwaltungen der Privateisenbahnen ihren äußeren Betriebsbeamten, als Stationsvorsteher, Stationsassistenten, Wagenmeister, Rangirmeister, Weichensteller, Bahnwärter 2c., im Monat zwei Sonntage zum Kirchenbesuch frei zu geben haben. Zur Sonntagsvertretung der Stationsbeamten sollen entsprechend Expeditionsbeamte, welche jetzt jeden Sonntag dienstfrei sind, im äußeren Stationsdienst ausgebildet werden, während zur Vertretung der Unterbeamten vereidigte Arbeiter Verwendung finden sollen.

d. **Abschläglicher Bescheid.** Von Murowana-Goslin war im Juni d. J. an die königliche Regierung eine Petition gerichtet worden, welche von Polen und Deutschen unterzeichnet war und in welcher um Auflösung der dortigen Simultanschule und Einrichtung konfessioneller Schulen gebeten wurde. Diese Petition ist nun unter dem 22. Dezember v. J. von der königl. Regierung dahin beantwortet worden, daß zur Zeit der Petition weitere Folge nicht gegeben werden könne; jedoch werde dadurch nicht die Möglichkeit einer anderweitigen Regulirung der dortigen Schulverhältnisse in späterer Zeit ausgeschlossen. Wie der „Kuryer Pozn.“ mittheilt, beabsichtigen nun die Petenten, sich weiter an den Herrn Minister zu wenden.

d. **Die Maschinen zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen** sind bekanntlich durch eine kaiserliche Verordnung verboten worden (s. Nr. 88 der „Pos. Ztg.“). Wie der „Orendownik“ mittheilt, wird auch in Posen mehrfach ein Gemisch von gefärbten Steinchen mit echtem Kaffee verkauft; in einem Loth derartigen Gemischs seien 20 solcher Steinchen, welche die Form von Kaffeebohnen haben, gefunden worden. Man kann eine derartige Mischung daran erkennen, daß beim Mahlen die Kaffeemühle ins Stocken kommt; wendet man aber Gewalt an, so werde die Kaffeemühle dadurch verdorben.

* **Eine Alarmirung der Feuerwehr** nach Ritterstr. Nr. 11 wurde gestern Abend dadurch verursacht, daß auf der Rüstung am Neubau daselbst die Klempner einen Kohlentopf hatten stehen lassen, wodurch ein Rüstbrett in Brand gerathen, von den Klempnern aber bald gelöscht wurde, so daß die inzwischen alarmirte Feuerwehr nicht weiter in Thätigkeit kam.

—a **Zur Ermittelung** des seit dem 8. Januar c. verschollenen Posteleven B. Kempiak wird mitgetheilt, daß derselbe eine silberne Zylinderuhr mit der Nummer 23905 bei sich trug.

—a. **Schwindlerin.** Bei einer Geschäftsführerfrau in der Wasserstraße erschien am 3. d. M. Vormittags ein etwa 18jähriges Mädchen, groß, schlank mit dunklen Haaren, auf einem Auge schielend, mit einem Zettel, worin der Mann der Frau um 6 Mark bat, welche er dringend gebrauche. Die Frau traute dem Mädchen nicht und gab ihr kein Geld. Als Mittags der Ehemann nach Hause kam stellte es sich heraus, daß die Ueberbringerin des Zettels eine Schwindlerin war.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 5. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.]“. Der Reichstag setzte bei dem Etat des auswärtigen Amts die gestern abgebrochene Debatte über Ostafrika fort. Abg. Oechelhäuser vertrat den kolonialfreundlichen Standpunkt und betonte die Entwickelung des deutschen Handels in Ostafrika infolge der Dampfersubvention; Redner erwartete von dem deutsch-englischen Vertrag ein deutsches Handelsemporium auf dem afrikanischen Festlande und befürwortete in Rücksicht darauf die Schaffung einer Kronkolonie; dem ungünstigen Urtheil des Afrikareisenden Meyer über die Zukunft Ostafrikas gegenüber bezweifelte er dessen Urtheilsfähigkeit über politische und Handelsmomente.

Auf die Besprechungen des deutsch-englischen Vertrages durch den Abg. Graf Mirbach entwickelte Reichskanzler v. Caprivi das Kolonial-Regierungsprogramm und theilte mit, daß die Vertragsverhandlungen geführt seien entsprechend der Instruktion durch den Kaiser; unfruchtbare und streitige Gebiete seien aufgegeben und dafür ein zusammenhängendes Gebiet mit der Küste gewonnen, zugleich unter Erlangung der Unabhängigkeit der ostafrikanischen Gesellschaft vom Sultan; gewisse Beschränkungen seien aber geboten. Der Reichskommissar werde mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet werden, auch die bisherigen Forscher würden in wesentlichen Punkten freie Hand bekommen.

Abg. Richter betonte den Rückgang des Kolonialenthusiasmus und erklärte sich einverstanden mit der Beschränkung der Kolonialpolitik, aber in noch höherem Maße als der Reichskanzler wolle; er betonte, daß die Freundschaft mit England allen kolonialen Erwerbungen vorzuziehen sei. Nach einigen kurzen Ausführungen der Abgg. v. Vollmar und Kardorff wurde die Berathung auf morgen vertagt.

Berlin, 5. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Zeitung“.] [Abgeordnetenhaus. Schluß.] Schließlich wurde der Antrag Berling auf Einbeziehung der Rehe und Fasanen angenommen, worauf sich das Haus auf morgen vertagte.

Der Sitzung wohnte Prinz Heinrich als Zuschauer bei.

Berlin, 5. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Die Wahlprüfungskommission hat das Mandat des Abg. Dr. Witte-Sonneberg (frs.) für ungiltig erklärt.

Köln, 5. Februar. Nach einer Mittheilung der „Köln. Volksztg.“ richteten die preußischen Bischöfe eine neuerliche Vorstellung, betreffend das Volksschulgesetz an das Staatsministerium.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 5 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden unser innigst geliebter Sohn und Bruder

Carl Labsch

im Alter von 11 Jahren 13 Tagen.
Um stilles Beileid bitten die tiefgebeugten
Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet von Jerstz Nr. 49 Sonnabend, den 7. d. Mts., um 3 Uhr 30 Minuten vom Trauerhause statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Schaper mit Gymnasiallehrer Dr. Albert Hahne in Hemmingen-Hannover. Frl. Anna Danzel mit Amtsrichter Hans Goslich in Guttentag-Hamburg. Frl. Helene Janssen mit Musikdirektor G. Niessen in M.-Gladbach. Fräul. Elisabeth Bartelt mit Gymnasial-Lehrer Gese in Garz. Fräul. Johanna Devrient mit Gymnasial-Ober-Lehrer Dr. Johannes Ilberg in Leipzig. Frl. Kamilla Jahn mit Gerichts-Referendar Dr. Arthur Häßnel in Göppersdorf-Burgstädt. **Verehelicht:** Reg.-Baumeister Winckelfett mit Frl. Maria Memminger in Münster-Düsseldorf. Königl. Bauinspekt. Hans Breisig mit Frl. Charlotte Friederici in Stettin. Herr Hans Schlutius mit Frl. Klara Flehinghaus in Berlin. **Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Mathias v. Bernuth in Antwerpen, Dr. J. Müller in Duisburg. Hrn. M. Förster in Berlin, Dr. Paul in Celle, Rechtsanwalt Dr. Schweitzer in Elberfeld, Dr. Gustav Ebert in Höchst. — Eine Tochter: Dr. Rudolf Beer in Leipzig, Rechtsanw. W. Zauche jun. in Königsberg i. Pr., Staatsanwalt Leggemann in Düsseldorf. **Gestorben:** Hr. Rob. v. Trebra in Danzig. Kammerherr, Ritter pp., Frhr. Karl Rüdt v. Collenberg in Karlsruhe. Rentier J. Welsch in Berlin.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Freitag, den 6. Febr. 1891: Novität. Novität.
Zum 1. Male:
Sodoms Ende.
Drama in 5 Akten v. Sudermann.
Sonnabend, 7. Febr. 1891: Drittes und letztes Gastspiel der Signora
Franceschina Prevosti.
Lucia v. Lammermoor.
Oper in 3 Akten von Donizetti.

K. S. C.
Sonnabend, 7. d. Mts., 8½ Abends bei **Schwersenz.**

Restaurant zum grünen Platz.
Sonnabend, d. 7. d. Mts. Vormittags **Wellfleisch,** Abends **Kesselwurst** vom eigen geschl. Schwein.

Wilda-Thor.
Spiegelglatte Eisbahn.

Freitag u. Sonnabend
großes Eisfischen in Schwersenz.

Stets frisch gebrannten
Dampf-Caffee
(Carlsbader Melange)
von **1,40** bis **2,20 M.,**
sowie auch
rohe Caffees
von **1,20—1,70 M.** pro Pfund, empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Ein **Handwagen** ist billig zu verk. Näheres **Breitestraße 13,** I.

Eleg. Ladentisch, Aufsatzpult, Glasschrank, a. einzeln preisw. z. verk. **Loewenberg, Friedrichstr. 5.**

Ein gut erhaltener Geldschrank, wie auch ein neuer 2thüriger mit Stahlpanzer, vorzügl. Fabrikat, stehen billig zum Verkauf Neuestraße I, II. Laden.

Fetteböhm. Fasanen
Metzer Capaunen,
Poularden, Küken,
Mastputen.
Frischer Silberlachs,
Seezungen, Zander,
Schellfisch,
Pariser Kopf-Salat,
Endivien,
neue Algier-Kartoffeln,
sowie feinstes
Büchsen-Gemüse:
Braunschweiger
Stangen-Spargel,
junge Schooten, Karotten,
Wachs-, Brech- und
Schnittbohnen.
Champignons, Trüffeln,
Pilze 2c.
S. Samter jr.



Wer sich e. solch. Wetzl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Kub. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies lies verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.

Leutewitzer Gelbhafer.

Hoher Ertrag an schwerem, dünnschaligem Korn, offerirt zu **Saat.**
100 Kilogr. für 24 Mark,
1000 „ „ 220 „
bei Wagenladungen billiger,
Otto Steiger,
Rittergut Leutewitz, Post Krögis (Sachs.)
Lieferung franco Station Ziegenhain (Sachsen).
Säcke werden, wenn nicht eingeschickt, billigst berechnet.
Meine Saatgutfelder wurden von der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet.

Posener Adressbuch 1891.
Ladenpreis 6,50 M.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

in Hannover. Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vortheilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1890 wurden versichert **169 000 Knaben mit 190 000 000 Mk.** Eine so große Betheiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut gefunden. — Prospekte 2c. versenden kostenfrei die Direktion und die Vertreter. 1403

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Versicherungsgang im Jahre 1890:
Anträge 31,6 Millionen, Aufnahmen 25,3 Millionen Mark.
In Kraft Ende 1890: 62,176 Policen über 325,5 Millionen Mark.

Dieses günstige Ergebniß wurde mit einem Verwaltungsaufwand von nur ca. 5 Proz. der Einnahme erzielt.
Durch **Tod** fielen an **746** Versicherungen mit **Mk. 3,940,600,** die anstandslose Erledigung fanden bezw finden.
Infolge **Ablaufs der Versicherungen** wurden ausgezahlt **Mk. 891,200** und als **Dividende** an die Versicherten zurückvergütet **Mk. 2,693,000.**
Im Jahre 1891 kommen einschließlich zu diskontirender Dividenden ca. **2,8 Millionen Mark zur Rückvergütung.** Für die Bezugsberechtigten nach Plan A II (40 Proz. auf die lebenslängliche und 20 Proz. auf die alternative Zusatzprämie) vermindert sich dadurch die Tarifprämie pro **Mk. 1000,—**

	25	30	35	40
im Beitrittsalter von	25	30	35	40 Jahren
zahlbar beim Tode auf . . . . . . **Mk.**	13.38	14.76	16.86	20.10
„ z. B. im 60sten Jahre oder bei früherem Tode auf =	18.26	21.64	26.94	35.78.

Versicherungsbedingungen unübertroffen liberal. Z. B. **Gesetzlich Wehrpflichtige** haben im **Kriegsfalle keinerlei Formalität** zu erfüllen, und **keine Extraprämie** zu bezahlen; im **Selbstmordsfalle** wird die Versicherungssumme nach 5jähriger Dauer **anstandslos ausgezahlt** u. s. w.
Anträge nimmt entgegen der Vertreter:
Albert Hamburger i F.: Naphtaly & Hamburger,
Haupt-Agent, Posen.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Sonnabend, den 7. Februar cr., Vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Gemeinde-Synagoge (Neue Betschule).
Freitag, den 6. d., Nachmittags 4½ Uhr:
Gottesdienst u. Schrifterklärung.
Herr Rabbiner Dr. **Feilchenfel.**

Postfachschule.
Sichere Ausbildung von jungen Leuten zu Postgehülfen. Nähere Auskunft und Prospekte gratis. Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung, **Breslauerstraße 35,** entgegengenommen.
Schulz.

Die General-Versammlung

des Vorschuß-Vereins für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend eing. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht findet
am Montag, den 16. Februar cr., Nachmittags 1 Uhr,
im Saale des Herrn **v. Chmielewski** hierselbst statt.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht für das Jahr 1890, Vorlegung der Bilanz und Decharge-ertheilung dem Vorstande auf Antrag der Revisionskommission.
2. Ausschließung einiger Mitglieder.
3. Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrathes auf 3 Jahre.
4. Beschlußfassung in Betreff der Remunerirung der Mitglieder des Aufsichtsrathes.
5. Festsetzung des Höchstbetrages, welchen Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen bei derselben nicht überschreiten sollen.
6. Festsetzung der Grenzen, welche bei Kreditgewährungen an Genossen eingehalten werden sollen.
7. Anträge ohne Beschlußfassung.

Die Jahresrechnung wird vom 8. bis einschl. 15. d. Mts. zur Einsicht der Genossen im Kassenlokale ausliegen.
Kostrzyn, den 4. Februar 1891.
Der Aufsichtsrath.
Brustmann.

Bilanz.

Activa.		Passiva.
	Antheile	1 482,81
1 392,28	Prozeßkosten	61,27
86 859,27	Wechsel	
	Depositen	97 953,25
	Reservefonds	83,25
3 000,00	Banken	12 000,00
3 143,62	Baar	
17 185,41	Manco	
111 580,58		111 580,58

Vorstehendes Manco ist durch Beschluß der General-Versammlung vom 24. Januar 1890 bereits regulirt und wird im laufenden Jahre gänzlich ausgeglichen werden.

Ende 1889 waren Mitglieder . . .	272
Bis Ende 1890 sind neu zugetreten	28
	300
Ausgeschieden und gestorben sind im Jahre 1890 . .	48
Verbleiben auf das Jahr . .	252

Kostrzyn, den 4. Februar 1891.
Der Vorschuß-Verein für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend eing. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Przepierzyński. Suwaliński. Rychlicki.

Aufpoliren der Möbel
ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundenen
Möbel-Politur-Pomade
von **Fritz Schulz jun.,** Leipzig,
einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Misslingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. **Preis pr. Dose 25 Pf.**
Vorräthig in POSEN bei:
Ad. Asch Söhne, Alter Markt.
R. Barcikowski, Neuestrasse.
Jasiński & Olynski, St. Martinstr.
S. Otocki & Co., Berlinerstrasse.
J. Schmalz, Friedrichstrasse.
J. Schleyer, Breitestrasse.
Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.

Bekanntmachung.

Die Posener landschaftliche Darlehnskasse in Posen im Landschaftsgebäude
vermittelt landschaftliche Beleihungs- und Konvertirungs-Geschäfte unter Berechnung von **4 Proz.** Zinsen und **⅛ Proz.** Provision für die geleisteten Vorschüsse,
vergütet für Baar-Depositen bei täglicher Kündigung 2½ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung 3 Proz. Zinsen,
eröffnet günstigen Lombard- und Konto-Korrent-Verkehr, und kauft und verkauft Effekten jeder Art, besonders Posener Pfandbriefe.
Der Vorstand.



Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei **Keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh.**
Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pfg.
Vorräthig bei Herrn
Paul Wolff, Posen,
Wilhelmsplatz 3.
Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.
J. H. Merkel, Leipzig.

„Privat-Buchführung!"
(Wirthschafts-, Werk-, Kasse- u. Hauptbuch.)
mit Anleitung u. Einrichtung z. sof. Gebrauch f. alle **Private, Beamte, Aerzte, Künstler** etc. vom Verf. des renommirten Lehr-Werkes
„Mein und Dein"
die gewerblich-bürgerl. **Buchführung** f. d. Schul-, Privat- u. Selbstunterricht. **Beides wichtigl. d. Selbst-Einschätzungspflicht! Als Festgeschenk für junge Leute!**
Prospekte kostenfrei durch alle Buchhandlungen u. v. Verfasser.
Gustav Schallehn, Magdeburg.

Chinesische Nachtigallen,
Doppelschläger, Stück 7 M., Zuchtpaar 9 M.,
feuerrothe Kardinäle, abgehörte Sänger, Stück 10 M.,
graue Kardinäle mit feuerrother Haube, Sänger, St. 6 M.,
Mönchpapageien sprechen lernend, Stück 6 M.,
rothköpfige Zwergpapageien à Paar 10 M.,
graue Reisfinken in Prachtgefieder à P. 3 M.,
Australische Prachtfinken, das P. von 3 M. an,
harzer Kanarienvögel, Hohl- und Klingelroller, St. 5, 6, 8, 10 M. je nach Leistung, Zuchtweibch. 1 Mark, versendet unter Garantie lebender Ankunft gegen Nachnahme
Louis Förster,
Chemnitz i. S., Weberg. 18.
Ausführliche Preisliste gegen 10 Pf.-Marke.

Ich bin bei dem Königlichen Amtsgericht in **Tremessen** als
Rechtsanwalt
zugelassen.
Tremessen, 3. Febr. 1891.
v. Konopka,
Rechtsanwalt.

Für meine 13jährige Tochter suche ich von Ostern ab eine
Pension.
Offerten nimmt entgegen
F. Moldehnke, Apotheker.
Neustadt a. Warthe.

Empfehle mich den geehrten Damen zum **Frisiren** zu Bällen und Hochzeiten.
J. Brautschek,
Wilhelmsplatz 5, H. III.

Am Orte Geld. à 4¼ % z. 1. St. u. n. Ausgeding. nur a. Landgüt., Kirch.-Geld. u. 11,000 M. Kindergeld. à 4½ % pupillar. sich. z. verg. **W. Szafarkiewicz,** St. Adalbert 7.

Asthma-Kranke
können geheilt werden, trotz langjähr. Leidens, worüber **viele 100 Zeugnisse** Geheilter vorliegen. Die Abhandlung über **Asthma von Dr. Hair** ist **unentgeltlich** zu beziehen durch **Contag & Co.,** in **Leipzig.**

Hautkrankheiten,
syphilitische- und **Blasenleiden** (Schwächezustände) heilt auch brieflich discret Dr. Fodor, österreichischer Arzt, **Berlin,** Kranzenstrasse **52.** Honorar für **erste** Consultation zehn R.-Mark.

Heirath.
Ein Kaufmann, Ende 20er, katholisch, Geschäftsinhaber in einer Kreisstadt Posens, sucht behufs Heirath passende Bekanntschaft. Nichtanonyme Offerten mit Angabe des Vermögens u. s. w. bitte unter **M. B. Nr. 207** an die Expedition dieser Zeitung zu senden.

1 Million-Heirath ist die Beste!
Reiche Damen wünschen zu heirathen. Herren erhalten **sofort diskreter Näheres** durch **General-Anzeiger, Berlin SW. 12,** einzige Institution d. Welt f. reiche standesgemäße Heirath.

E. V. 100.

Nr. 91. Freitag, **Beilage zur Posener Zeitung.** 6. Februar 1891.

.*. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 4. Februar.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Asmus, Andersch, Bach, Borchert, Brodnitz, Fahle, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jaeckel, Jerzykiewicz, Kantorowicz, Krieger, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lißner, Müller, Nötel, Orgler, Prausnitz, Rosenfeld, Schönlank, Türk, Victor, Wegner, Wolinski, Wollburg und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch: Bürgermeister Kalkowski, Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Dr. Loppe, Kronthal, Schweiger, Reymer, Dr. Osowicki und Herz.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Der Vorsitzende macht der Versammlung einige Mittheilungen. Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten, und es berichtet Stadtv. Wolinski über die Erörterung der rechtlichen Verpflichtung der Stadtgemeinde zur eventuellen Zahlung von Umzugskosten an die in den städtischen Schuldienst zu berufenden Rektoren. Der Referent führt aus: Die Rechtskommission erachte dafür, daß für diese Frage die §§ 39 und 42 Theil II. des A. L. R. zuträfen, welche der Stadtgemeinde die Verpflichtung zur Zahlung von Umzugskosten auferlege. Sodann komme aber auch § 525 in Betracht, welcher bestimme, daß der einberufene Rektor der Kommune die empfangenen Umzugskosten zurückerstatten müsse, wenn er die Stelle vor dem Ablauf von 10 Jahren verläßt, um ein anderes Amt zu übernehmen. Auf Grund dieser Bestimmungen empfehle daher die Rechtskommission der Versammlung folgende Beschlüsse anzunehmen: 1. die Stadtverwaltung ist verpflichtet, den von auswärts hierher berufenen Rektoren die Umzugskosten zu erstatten und 2. der Magistrat behält sich vor, von denjenigen Rektoren, welche nicht 10 Jahre im städtischen Schuldienste thätig waren, die Umzugskosten zurückzufordern.

Stadtv. Kantorowicz führt aus, es werde sich empfehlen, den zukünftig anzustellenden Rektoren zu erklären, daß die Stadt ihnen Umzugskosten nicht gewähren würde. Er stelle den Antrag, einen dahin zielenden Beschluß zu fassen.

Stadtv. Jaeckel: Wenn man gemäß dem Antrage des Herrn Vorredners beschließen sollte, den Rektoren Umzugskosten nicht zu gewähren, so werde es in Zukunft immer schwerer halten, geeignete Rektoren nach Posen zu bekommen. Er wolle daher dringend davor warnen, die Einberufung auswärtiger Rektoren unnöthig zu erschweren.

Bürgermeister Kalkowski: Es würde sich nicht empfehlen, mit auswärtigen Rektoren Verträge dahin abzuschließen, daß ihnen Umzugskosten nicht gewährt würden. Bei der Anstellung von Elementarlehrern habe man allerdings von jeher keine Umzugskosten vergütet, und diese Praxis könne unbedenklich auch ferner beibehalten werden. Einmal übe die Stadt Posen auf auswärtige Lehrer dauernd ihre Anziehungskraft aus, und sodann seien es meist junge unverheirathete Lehrer, welche sich nach Posen meldeten, denen also auch der Umzug keine großen Kosten verursache. Das treffe nun freilich für die Rektoren nicht zu. Diese seien meist ältere Männer mit Familie und kämen nicht selten aus weiter Ferne. Ihnen von vornherein zu erklären, daß sie Umzugskosten nicht zu erwarten hätten, würde manchen bewegen seine Bewerbung zurückzuziehen, wie dies ja kürzlich von dem für die Knaben-Mittelschule gewählten Rektor geschehen sei, weil derselbe wohl geglaubt habe, pekuniär doch nicht so gestellt zu sein, wie er es vorausgesetzt hatte. Der nunmehr gewählte Rektor wohne in Leipzig und es sei kaum anzunehmen, daß er auf die Umzugskosten werde verzichten wollen.

Stadtv. Türk meint, es sei bisher üblich gewesen, Umzugskosten zu gewähren, und werde man von dieser Praxis nicht wohl abgehen können.

Damit schließt die Debatte über diesen Gegenstand. Die beiden Anträge der Rechtskommission werden angenommen. Stadtv. Kantorowicz zieht seinen Antrag zurück, derselbe wird von dem Vorsitzenden wieder aufgenommen, indeß abgelehnt.

Zu Punkt 10 der Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß die Beschwerde des Hauseigenthümers Silberstein, welche zur Beschlußfassung stand, zurückgezogen worden ist.

Ueber die nun folgende Wahl von vier Vertrauensmännern und vier Stellvertretern behufs Feststellung der Listen der Geschworenen und Schöffen für das Jahr 1892 berichtet Stadtv. Borchert. Die bisherigen Vertrauensmänner und Stellvertreter werden wiedergewählt, und an Stelle des Herrn Lange soll Herr Seidel treten, da ersterer von Posen verzogen ist.

Zum Waisenrathe, worüber gleichfalls Stadtv. Borchert berichtet, wird der Kaufmann Roman Biskupski gewählt.

Demnächst berichtet Stadtv. Rosenfeld über die Bewilligung der Mittel zur Ergänzung und Instandsetzung der physikalischen Apparate und Zeichenvorlagen für die Knaben-Mittelschule. Für die Beschaffung und Instandsetzung der physikalischen, mathematischen und chemischen Apparate, der Zeichenvorlagen und Modelle seien im Etat der Mittelschule 400 Mark ausgeworfen. Diese Summe habe sich als zu niedrig erwiesen, und es habe der Magistrat schon bei der vorjährigen Etatsberathung die Erhöhung auf 600 Mark beantragt, was indeß abgelehnt worden sei. Inzwischen sei noch bestimmt worden, daß beide Mittelschulen das physikalische Kabinet gemeinsam benutzen sollen. Daraus ergebe sich eine viel stärkere Abnutzung der Apparate, vielleicht auch das Bedürfniß, einige derselben doppelt anzuschaffen. Bezüglich der Zeichenvorlagen sei zu erwähnen, daß amtlicherseits gefordert werde, in der Knabenmittelschule das Zeichnen durchweg nach der Stuhlmannschen Methode zu handhaben, was noch nicht in allen Klassen der Fall sei, während dasselbe in den übrigen städtischen bereits durchweg nach dieser Methode gelehrt werde. Es seien dazu 200 M. nöthig, um die erforderlichen Gips- und Holzmodelle anzuschaffen. Zur Ergänzung und Instandsetzung der physikalischen Apparate würden 300 M. seitens des Magistrats gefordert. Er bitte die Versammlung, diese 500 M. zu bewilligen.

Bürgermeister Kalkowski führt zur Begründung der Forderung aus: Ueber die Nothwendigkeit der Beschaffung von Zeichenvorlagen werde man wohl nicht im Zweifel sein können. Dieselben wären in allen Stadtschulen vorhanden, und so werde man sie der Knaben-Mittelschule nicht länger entziehen dürfen, wenn man die Anstalt nicht zurücksetzen wolle. Uebrigens habe Herr Geheimrath Lüders, welcher in Sachen der zu errichtenden Gewerbeschule unlängst in Posen war, über diesen Mangel an Zeichenvorlagen in der Knaben-Mittelschule seine Verwunderung ausgesprochen. Was das physikalische Kabinet angehe, so seien viele Apparate desselben in der That verbraucht.

Stadtv. Förster will wohl die Mittel zur Beschaffung der Stuhlmannschen Modelle gewähren, meint indeß, daß ihm die Instandsetzung der physikalischen Apparate doch nicht so dringlich erscheine, daß man die dafür geforderte Summe schon heute bewilligen müsse. Er möchte daher empfehlen, die Nothwendigkeit vorher noch einmal zu prüfen.

Stadtv. Bach hebt hervor, daß schon mehrere ähnliche Forderungen für die Mittelschulen im Laufe des Etatsjahres gestellt worden seien. Man könne doch unmöglich hier über die Nothwendigkeit der Sache hinreichend genug informirt sein, um sogleich entscheiden zu können. Er würde daher empfehlen, die Angelegenheit der Schulkommission zu überweisen.

Stadtv. Friedländer ist der Ansicht, daß die Reparaturen aus dem laufenden Etat zu bestreiten seien, die Neubeschaffungen könne man allenfalls auf das Extraordinarium bringen.

Stadtv. Jaeckel empfiehlt Verweisung an die Kommission. Es sei zu bedauern, daß bei einer so unbedeutenden Sache so viel Zeit verschwendet würde, zumal die Etatsberathungen vor der Thür ständen.

Stadtv. Türk: Man möge auch die 300 Mark bewilligen, da das Bedürfniß vorhanden sei. Der jetzige Vertreter des Rektors habe schon vor Monaten über den schlechten Zustand der physikalischen Apparate geklagt.

Stadtv. Nötel: Die starke Abnutzung der Apparate des physikalischen Kabinets sei in Anbetracht des Umstandes, daß dasselbe von beiden Mittelschulen benutzt werde, erklärlich. Eine gründliche Reparatur vorzunehmen, sei gerade jetzt an der Zeit, damit man im neuen Schuljahre den Unterricht ohne Störung aufnehmen könne.

Bürgermeister Kalkowski weist noch darauf hin, daß die geforderte Summe von 300 Mk. nicht bloß zur Instandsetzung der physikalischen Apparate, sondern auch zur Anschaffung von Karten u. s. w. Verwendung finden solle. Aehnliche bisherige Forderungen seien nur für die Mädchen-Mittelschule gestellt worden.

Nachdem hierauf der Referent, sowie die Stadt. v. Lissner und Förster in dieser Angelegenheit Bemerkungen gemacht haben, wird der Antrag auf Verweisung an die Schul- und Finanzkommission angenommen.

Es folgt der Bericht des Stadtv. Jacobsohn über die Prüfung der im Monat November und Dezember 1890 vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen. Nach dem Zuständigkeitsgesetze habe die Stadtverordneten-Versammlung das Recht, die Stadtverordneten-Wahlen hinsichtlich ihrer Giltigkeit zu prüfen. Die Rechtskommission habe sich dieser Aufgabe in sehr eingehender Weise unterzogen und sich dahin verständigt, die Wahlen für giltig zu erklären. Allerdings habe eine geringe Aenderung der Wahlbezirke seitens des Magistrats stattgefunden, doch sei anzuerkennen, daß daraus eine wesentliche Beeinflussung des Wahlresultats nicht gefolgt sei. Dazu komme, daß die Wahl des Ersten Bürgermeisters der Stadt Posen bevorstehe. Dieselbe würde, falls eine nochmalige Wahl eines Theils der Stadtverordneten stattfinden müßte, alsdann nicht vorgenommen werden können und müßte, zum Nachtheile der Verwaltung, noch auf ungewisse Zeit hinausgeschoben werden. Aus allen diesen Gründen empfehle die Kommission, sämmtliche Stadtverordneten-Wahlen für giltig zu erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Endlich berichtet Stadtv. Wollburg über den mit dem hiesigen Eisenbahn-Betriebsamt wegen Hilfeleistung in Feuersgefahr abzuschließenden Vertrag. Außer der Provinzial-Feuersozietät, welche 40 Prozent der Kosten übernehmen werde, habe auch das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt versprochen, zur Anschaffung einer zweiten Dampf-Feuerspritze 3000 Mark beizusteuern, wenn sich die Stadt verpflichte, im Falle eines Brandes auf dem Bahnhofe mit einer Dampfspritze und Löschmannschaften zu Hilfe zu eilen. Man habe nun diesbezüglich die Meinung laut werden lassen, daß die Stadt mit einer solchen Hilfeleistung zugleich eine Verpflichtung übernehme und von der Eisenbahn-Verwaltung regreßpflichtig gemacht werden könne, wenn die Feuerwehr einmal nicht in der Lage sein sollte, rechtzeitig zu Hilfe eilen zu können. Es werde sich daher empfehlen, von einem formellen Vertrage mit der Eisenbahn-Verwaltung Abstand zu nehmen; andererseits erscheine aber auch die Annahme der 3 00 Mark unbedenklich, wenn sich der Magistrat verpflichte, die Löschhilfe unentgeltlich zu leisten und dabei ausdrücklich erkläre, daß die Stadtgemeinde aus solchem Versprechen keinerlei rechtliche Verpflichtung übernehme.

Es machen zu dieser Angelegenheit noch die Stadtv. Fahle, Lissner, Kantorowicz, sowie Bürgermeister Kalkowski kurze Bemerkungen. Darauf werden die Vorschläge der Kommission angenommen.

Der Vorsitzende bringt hierauf ein Bittschreiben des „Vereins Posener Hausbesitzer" zur Verlesung. Die darin ausgesprochene Bitte wird von der Versammlung genügend unterstützt und dieselbe daher auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung um 7 Uhr geschlossen und es findet eine vertrauliche Versammlung statt zur Berichterstattung der für die Vorbereitung der Wahl des Ersten Bürgermeisters eingesetzten Sonder-Kommission und zur Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen zwecks Besetzung dieser Stelle.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i. **Gnesen,** 4. Febr. [Empfang des Rabbiners Dr. Jacobsohn.] Zum Empfange des Herrn Rabbiners Dr. Jacobsohn fuhren heute Vormittag die Vorstandsmitglieder der

---

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[30. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Er war in äußerster Erregung auf einen Stuhl gestiegen und hatte von der einen Trophäe heruntergerissen, was ihm zunächst hing, ein Paar geschliffene Degen darunter. Die warf er, außer sich, wie er war, mitten ins Zimmer, dem Andern vor die Füße und sprang herab und griff den einen vom Boden auf und bog die Klinge in Fechterstellung, als hätte nie ein Tropfen Salböl seinen Scheitel beträufelt.

Die gekreuzten Arme über der Brust, stand Roderich breit vor ihm und sah seinem hastigen Treiben zu. Dann fragte er noch, näher vor ihn hintretend und ihn ganz scharf ins Auge fassend: „Ein Zweikampf also ohne alle Zeugen? . . ."

Und Egbert antwortete, die Stimme dämpfend, mit einem jähen Blick nach dem Heiland am Kreuze: „Ja. Ein Zweikampf, wenn man das so nennen will, ohne Zeugen . . . und ohne Gegenwehr!"

Bei den letzten Worten faßte er die Klinge mit der linken Hand, brach sie mit einem heftigen Stoß gegen ihre Stärke übers Knie entzwei und die zwei Trümmer vor sich nieder fallen lassend, fügte er hinzu: „Stoß' zu und habe Deine Rache!"

„Ei, wie klug!" sagte Roderich, bitter lachend. Dann schob er den Degen, welchen ihm Egbert vorhin in aufflammender Wuth zugeschleudert hatte, mit der Fußspitze aus dem Wege, sah den so plötzlich wieder zum Märtyrer verwandelten Gegner über die Achsel an und fuhr fort: „Du meinst, wenn ich Dich heiligen Mann recht verstehe, ich soll Dich in Deiner Behausung, Dich, einen Priester, ohne Waffen in Deinen Händen, unter vier Augen über den Haufen stechen? Nicht wahr? Also mit einem Wort: ermorden? Dein Diener lauert bereits mit dem Ohr an der Thüre. Hinaustretend würd' ich keine zehn Schritte machen, daß nicht die Hetze hinter mir her und ich auf dem Weg ins Gefängniß wäre. Dann würde ein gerechtes Gericht das Weitere besorgen, und mich, wenn, alle Umstände erwogen, nicht gleich aufs Schaffot, doch lebenslang auf die Galeere schicken. Ich würde mein Weib nie wiedersehen und der Degenstreich, der Dich vielleicht nicht einmal tödtlich träfe, hätte jedenfalls meine Ehe für immer getrennt. Nicht wahr, das ist Deine Meinung?"

Ein sanftes Lächeln eigener Anerkennung umspielte die glatten Lippen des jungen Priesters. Aber es hielt nicht vor, während der Andere, mehr und mehr sich ereifernd, das Zimmer auf und ab durchquerend, fortfuhr:

„Fürwahr, mein einziger Kamrad, Du hast es weit gebracht! Du bist durch eine merkwürdige Schule gegangen! Alle Achtung! und Du wirst es noch weiter bringen auf dem eingeschlagenen Wege. Aber wenn Du dann im Vollgefühl der sieben Weihen, im heiligsten Moment, vor dem Altar stehst, die Hostie in Deinen Händen, dann fällt Dirs vielleicht doch aufs Gewissen, daß Dein inneres Wesen nicht so rein ist, wie das frischgewaschene schneeweiße Chorhemd, das seine Falten um Dich schmiegt! . . . Und wenn Du im Beichtstuhl sitzen wirst, Sünder zu hören und Sünden zu vergeben an Gottes Statt, dann soll Dir die finstere Nacht brennend vor Augen schweben, in der Du Gottes Dom freventlich entweiht hast, durch verlogene Einflüsterungen und falsche Vorspiegelungen ein armes Weib marternd und es um sein Glück betrügend . . . Und wenn Du von hundert Kerzen umstahlt, von Wolken Weihrauchs umwallt das Sakrament der Ehe spendest und zwei Liebende zusammenknüpfst zum unlöslichen Bunde, dann soll es in Dir aufschreien wie aus dem Pfuhl der Verdammniß: daß Du eine glückliche Ehe zweier liebenden Menschen zerrissen hast, rücksichtslos, aus teuflischer Begierde . . . Und erhöhen sie Dich auf den Stuhl der Ehren und machen Dich zum Bischof, so sollst Du zittern vor Scham und Gram, denn das Haupt, darauf sie die Inful setzen, hat alle Kriegerehren verwirkt und die Hand, darin sie den Weißen Stab legen, war nicht mehr der Ehre werth, eine Waffe zu führen. Verehrt, vergöttert meinetwegen vom Troß, der Dich nicht kennt, sollst Du verschmachten nach Ehre, die Du Dir selbst zuerkennen dürftest. . . . Und wenn sie Dich unter die dreifache Krone küren und Dich zum Herrn der Christenheit ausposaunen, der binden und lösen und nicht fehlen kann, so soll doch keine Stunde in Deinem Tag sein, da's Dich nicht mahnt, daß Du die Priesterweihe nehmend Dich der Rechtfertigung entzogst, die ich nach unserem Recht von Dir fordern mußte, daß Du ein Ehrenschuldner geblieben bist, nachdem Du Dich freiwillig zahlungsunfähig gemacht hast, daß Du einem Manne sein Weib genommen und Dich entmannt hast, und daß es einen deutschen Edelmann giebt, der Dich, so lang er lebt, aus Herzensgrund verachtet."

Roderich spuckte mitten in die Stube und ging nach der Thüre.

„Bleibe noch!" rief Egbert. „Hör mich an! . . . Ich habe nicht gelogen, ich habe in böser Absicht gesprochen, aber die Wahrheit!"

„Was wußtest Du von der Wahrheit!" antwortet, jener. „Nach und nach haben wir, Ladislaus und ich, uns zusammengereimt aus Stephanies Worten, was Du ihr hast sagen können. Was wußtest Du, wie's zugegangen, was schwante Dir, wie ich dazu kam, endlich selbst um sie zu werben! Wie vermochtest Du im Ernste selbst an die Lüge zu glauben, daß ich Argloser mit voller Absicht Dir jene Geschichte beigebracht hätte, die Dich in Deiner Thorheit von der Erwählten entfernte!"

„Möglich, daß ich irrte!" preßte der Graf mühsam heraus. „Gott verzeih mir, wenn dem so war! Aber ich glaubte an das, was ich sprach. Glaubte daran wie an eine Offenbarung und war überzeugt, daß es nicht anders gewesen sein konnte, als ich sagte. Ich glaubte, ältere Rechte zu haben. Hatt ich sie nicht auch in der That?"

„Deine älteren Rechte waren lange verwirkt durch Deine Schuld! Und über allen älteren Rechten stand das heiligere Recht, welches das Sakrament verleiht. Oder etwa nicht, Priester des Herrn?"

„Damals war ich noch kein Priester, sondern ein armseliger sündhafter Mensch, wie andere. Noch sündhafter, noch armseliger vielleicht als andere."

„Und um Dich über die anderen armen Sünder, denen Du Glück und Ehre zerstörtest, soweit zu erheben, daß Du ihnen keine Rechenschaft mehr schuldetest, gingst Du in die Kirche, die Du entweiht hattest, und nahmst die Weihen!"

hiesigen jüdischen Gemeinde, die Herren Nadelmann, Neufeld und Krzywynos demselben bis Posen entgegen. Um 4 Uhr 41 Min. langten sie hier an und begleiteten Herrn Dr. Jacobsohn per Droschke in die mit Laubgewinden und Kränzen geschmückte Synagoge. Hier empfingen letzteren die übrigen Vorstands- und die zahlreich erschienenen Gemeindemitglieder. Der Korporationsvorsteher Herr Stadtrath Emil Wollenberg begrüßte Herrn Dr. Jacobsohn im Namen der Gemeinde und hielt an ihn eine herzliche Ansprache. Hierauf sang Herr Kantor Apfelbaum mit Chor den Psalm 118, Vers 26 „Gelobt sei der, der da kommt.“ Während des Gesanges wurde Herr Dr. Jacobsohn durch das Spalier, welches von Gemeindemitgliedern gebildet wurde, von den Herren des Vorstandes auf seinen Platz geführt. Nachdem Herr Dr. Jacobsohn ein Gebet verrichtet hatte, betrat er die Kanzel, um seine Antrittsrede zu halten. Er schloß mit einem Gebet für den Kaiser, die Behörden und die Gemeinde. Den Schluß der erhebenden Feier bildete das Absingen des Liedes „Wie schön sind Deine Zelte, Jacob!“ worauf das Abendgebet folgte.

X. **Wreschen,** 4. Febr. [Ernennungen. Konferenz. Submissionen. Lehrerverein.] Für den Gutsbezirk Kornaty ist der Wirthschafts-Assistent Neugebauer zum stellvertretenden Gutsvorsteher und für den Gutsbezirk Paltschin in gleicher Eigenschaft der Inspektor Rübmann in Paltschin ernannt worden. Dem Gendarmen Ringeltaube in Sokolnik ist der von dem Patrouillenbezirke Kolaczkowo getrennte Gutsbezirk Borkowo übertragen worden. — Am Montag, den 9. d. M. findet unter Leitung des Kreisschulinspektors Dr. Nemitz die Bezirkskonferenz des Bezirkes Szemborowo in der katholischen Schule zu Geistlich-Ostrowo statt. — Auf der Propstei Krerowo, Kreis Schroda, soll ein Pfarrhaus neu gebaut und in der dortigen Kirche etliche Reparaturen vorgenommen werden. Die Veranlagung ist auf 15 642, beziehungsweise 2162 M. festgestellt. Der Termin der Uebergabe qu. Arbeiten findet in dem Bureau der hiesigen Kreis-Bauinspektion am 13. d. M., Vormittags 11 Uhr statt, woselbst Zeichnungen, Kostenanschläge ꝛc. ꝛc. zur Einsicht ausliegen. — In Czarnepiątkowo, hiesigen Kreises, soll, vom 1. Mai cr. der Dorfkrug verpachtet werden. Der Termin hierzu findet im Gasthause des Dorfes am 10. d. M., Vormittags 11 Uhr, statt. — Der Lehrerverein für Wreschen und Umgegend hält am Sonnabend, den 7. d. Mts. eine Generalversammlung ab. Lehrer Dünnebier wird über das Thema „Nicht für die Schule, sondern für das Leben“ referiren; außerdem werden Gesangstücke zur demnächst hier stattfindenden Gauversammlung geübt werden.

ch. **Miloslaw,** 4. Febr. [Bezirks-Konferenz.] Gestern Vormittag fand in der hiesigen katholischen Schule eine Bezirks-Konferenz des IV. Wreschener Bezirks unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Dr. Nemitz-Wreschen statt. Die Lehrprobe hielt Lehrer Göckede mit Schülern der III. Klasse über „Das Rothkehlchen“. Nach Schluß der Debatte fand Vorlesung des Referats „Das Verhalten der Schüler außerhalb der Schule darf dem Lehrer nicht gleichgiltig sein“ statt. Auch hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte. Nachdem der Konferenzleiter noch einige amtliche Mittheilungen bekannt gegeben, wurde die Konferenz geschlossen.

H. **Polajewo,** 4. Febr. [Todesfall.] Am 2. d. Mts. starb hier die Arbeiterfrau Poznan im Alter von 106 Jahren. Dieselbe hatte im Laufe ihres langen Lebens das Unglück gehabt, dreimal überfahren zu werden, war aber trotzdem bis in ihr hohes Alter hinein rüstig geblieben.

?? **Altkloster,** 4. Febr. [Unglücksfälle.] Heute früh gegen 7 Uhr wollte die 15jährige Tochter des Häuslers Flieger hierselbst in die hiesige Zigarrenfabrik gehen, woselbst sie schon längere Zeit als Arbeiterin beschäftigt ist. In Folge der großen Glätte fiel das junge Mädchen auf der Fraustadt-Wollsteiner Chaussee so unglücklich, daß sie den rechten Fuß brach. — Ein zweiter derartiger Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag um 2 Uhr im Hofe des Eigenthümers Peter Josephoski hierselbst, indem der 11jährige Sohn desselben auf dem glatten Eise so unglücklich fiel, daß er einen Beinbruch erlitt.

* **Samotschin,** 4. Febr. [Grobe Mißhandlung.] Vor einigen Tagen starb in dem benachbarten Dorfe Marianenhof die Ehefrau des Abdeckers Johann Dobrowolski, welche dann auch nach vier Tagen begraben wurde. Am Abend der Beerdigung ging beim hiesigen Distriktsamte eine anonyme Anzeige ein, nach welcher der Abdecker D. seine Ehefrau am Tage des Todes so gröblich gemißhandelt haben sollte, daß sie kurz darauf verschied. Als Zeugen waren die mit D. in einem Hause wohnenden Arbeiter Pierschke und Wierzbinski angegeben. Der Gendarm St. begab sich infolgedessen zu den angegebenen Zeugen, welche denn auch die Thatsache bestätigten. Gestern stand nun beim Amtsgericht in Margonin dieserhalb Termin an, zu welchem auch der hiesige prakt. Arzt Dr. Reiß, welcher die p. D. vor etwa ¾ Jahren behandelt hat, als Sachverständiger geladen war. Dem Vernehmen nach soll nun die Leiche wieder ausgegraben und dann sezirt werden.

X. **Usch,** 4. Februar. [Beruflicher Lehrerverein. Sitzung. Vereitelter Einbruch.] Gestern fand in der evangelischen Schule zu Miroslaw eine Sitzung des hiesigen beruflichen Lehrervereins statt. Lehrer Modrow-Chrostowo behandelte mit den Kindern der Ober- und Mittelstufe den einfachen Satz, Lehrer Guderian-Usch-Neudorf hielt einen Vortrag über den großen Kurfürsten. — Am 3. d. Mts. wurde im hiesigen katholischen Pfarrhause eine Kirchenvorstandssitzung abgehalten. — In der Nacht vom 2. zum 3. Februar versuchten Diebe beim Bäckermeister K. hierselbst einen Einbruch zu verüben; dieselben hatten auch schon den einen Flügel der fest versicherten äußeren Ladenthür erbrochen, als sie von einigen Fremden, welche in derselben Nacht hier angekommen waren und in dem dicht neben der K.schen Bäckerei befindlichen Gasthofe nächtigen wollten, vertrieben wurden.

≙ **Schneidemühl,** 3. Febr. [Revision. Diebstahl. Viehmarkt. Freiwillige Feuerwehr. Luxus-Pferdemarkt. Neuer Verein. Gastwirthsverein.] Heute Vormittag traf Kreisschulinspektor Superintendent Münnich aus Kolmar i. P. hier ein und revidirte einige Unterklassen der hiesigen evangelischen Gemeindeschule. Morgen beabsichtigt derselbe die Revision fortzusetzen. — Heute Morgen wurde in dem Materialwaarengeschäft der Frau Kaufmann Schmidt hierselbst ein frecher Diebstahl ausgeführt, indem die Ladenkasse mit 65 M. Inhalt, nebst einem goldenen Ringe und zwei Flaschen mit Branntwein entwendet wurde. Die Geschäftsinhaberin hatte sich nur auf einen Augenblick aus dem Laden entfernt, während welcher Zeit der Diebstahl ausgeführt wurde. Die sofort vorgenommene Haussuchung bei mehreren verdächtigen Personen blieb ergebnißlos. — Der heute hier abgehaltene Monats-Viehmarkt war nur mäßig beschickt. Die Kauflust war auch nicht besonders rege. Für Schweine wurden immer noch hohe Preise erzielt. Fettwaare wurde, allerdings schon billiger als früher, mit 36 M. pro Ztr. Lebendgewicht bezahlt. Pferde wurden fast gar nicht verkauft. — Gestern Abend hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr unter dem Vorsitze des Rechtsanwalts Köpp ihre Monatsversammlung ab, in welcher sieben neue Mitglieder aufgenommen wurden. Alsdann machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß der Magistrat die beantragten 20 neuen Uniformen für die Wehr beschaffen wolle, zunächst aber einen Kostenanschlag erwartet. Zur besseren Kontrolle über die Geräthschaften mußte jeder aktive Feuerwehrmann über die ihm übergebenen Sachen Empfangsbescheinigung ausstellen. Alsdann wurde beschlossen, die regelmäßigen Uebungen im März cr. wieder aufzunehmen. — Mit dem im Frühjahr d. J. hier stattfindenden Luxuspferdemarkte wird auch ein Wettrennen des Posener Herren-Reitervereins verbunden werden. — Verschiedene junge Kaufleute haben sich zusammengethan, um hierselbst wieder einen Verein unter sich zu gründen. Es wird zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen eine Versammlung stattfinden, in welcher die Statuten berathen werden sollen. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gastwirthsvereins wurde beschlossen, dem Verein „Berliner Gastwirthe“ in Berlin zu seinem 25jährigen Stiftungsfeste nebst Fahnenweihe, das am 9. d. M. stattfindet und zu welchem der hiesige Verein Einladung erhalten hat, einen goldenen Nagel mit der Inschrift: Gewidmet von dem Gastwirthsverein Schneidemühl am 9. Februar 1891“ zu übersenden.

⊙ **Thorn,** 4. Februar. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde genehmigt, daß Herr Erster Bürgermeister Bender zum 1. April aus seiner hiesigen Stellung ausscheidet. Die Stelle desselben soll ausgeschrieben werden. Die Ausschüsse schlugen vor, das Gehalt desselben auf 7 500 Mk., steigend in 3 vierjährigen Perioden auf 9 000 Mk., festzusetzen. Dieser Antrag wurde bei namentlicher Abstimmung durch Stimmengleichheit abgelehnt und beschlossen, das Gehalt auf 7 000 bis 8 500 Mk. zu bemessen. Ein Antrag auf Bewilligung von Repräsentationskosten wurde ebenfalls abgelehnt.

* **Zoppot,** 4. Februar. [Ein eigenartiger Rechtsstreit] ist vorgestern zwischen dem Besitzer des Gutes Zoppot und seinen katholischen Arbeitern ausgebrochen. Sie blieben sämmtlich, ohne sich beurlaubt zu haben, von der Arbeit fort, um den kirchlichen Feiertag in Oliva zu begehen, obgleich das Fest Mariä Lichtmeß nicht zu denen gehört, an welchen sie sich in dem Kontrakt, den ersterer mit jedem von ihnen besonders geschlossen hat, Befreiung von der Arbeit ausbedungen haben. Bisher war auf dem Gute auch immer am 2. Februar gearbeitet worden. Der Besitzer ist durch die unerwartete Arbeitseinstellung bedeutend geschädigt worden, weil er kontraktlich übernommene Ziegelablieferungen nicht ausführen konnte.

* **Gollub,** 4. Februar. [Unfall.] Ein wie großes Bedürfniß der Neubau unserer Drewenzbrücke ist, beweist ein sehr beklagenswerther Unfall, den die Frau K. gestern erlitt. Auf dem Wege nach Dobrzyn begegnete der Frau K. ein mit Getreide beladener Wagen an der zur Brücke führenden steilsten Stelle. Infolge der Glätte schleuderte der Hinterwagen so sehr, daß mehrere Passanten gefährdet waren, durch einen Seitensprung sich aber der Gefahr entzogen. Frau K. gelang es jedoch nicht sich zu retten. Sie kam so unglücklich unter das eine Hinterrad, daß sie mehrere Brüche des rechten Beines und Armes davontrug. Ihr Zustand ist leider Besorgniß erregend. Nach den bis jetzt angestellten Ermittelungen trifft den Fuhrmann durchaus keine Schuld.

* **Kulm,** 3. Februar. [Brand.] Gestern Abend kurz nach 10 Uhr war in der unweit der Stadt an der Weichsel gelegenen Restauration zum „Schweizerhäuschen“ Feuer ausgebrochen. Ein von Terespol kommender Postillon weckte die Besitzerin aus dem Schlafe. Das durchweg aus Holz gebaute Restaurationsgebäude wurde vollständig eingeäschert. Die Restauration bestand seit vielen Jahren daselbst und erfreute sich hauptsächlich während des Sommers eines sehr guten Zuspruchs, hatte jedoch während des Hochwassers sehr viel zu leiden. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Die Freiwillige Feuerwehr war zur Stelle.

* **Schlochau,** 4. Febr. [Das gefährliche Schließen der Ofenklappe] hätte beinahe wieder zwei Menschen den Tod gebracht. Die beiden Fräulein M. hatten die Stube am Nachmittage heizen und die Klappe schließen lassen und saßen des Abends am Tische, um Briefe zu schreiben. Um 10 Uhr fand man beide besinnungslos am Tische sitzen, doch gelang es nach vieler Mühe, sie aus der Betäubung zu wecken.

* **Aus dem Landkreise Königsberg,** 4. Febr. [Gefährliche Unsitte.] Die namentlich unter den Schülern sehr verbreitete üble Angewohnheit, Tintenkleckse in den Schreibeheften abzulecken, hat ein elfjähriger Knabe im Kreise beinahe mit dem Leben büßen müssen. Demselben war, nachdem er einen großen Klecks abgeleckt hatte, nach wenigen Stunden die Zunge und das Gesicht derart angeschwollen, daß er sofort nach Hause gehen mußte. Ein Arzt, der glücklicher Weise sofort zur Stelle war, stellte Blutvergiftung fest, die durch eine kleine Wunde auf der Zungenspitze entstanden war. Lebensgefahr ist immer noch nicht ausgeschlossen.

* **Tilsit,** 4. Febr. [Ein Schurkenstreich] wurde dieser Tage an einer Jüdin, die von Rußland zu ihrem in Amerika weilenden Mann zu reisen im Begriff war, von einem polnischen Glaubensgenossen verübt. Auf der Fahrt von der Grenze bis zum hiesigen Bahnhofe hatte er ihr mitgetheilt, daß auch er nach Amerika fahre und daß er in Tilsit sein russisches Geld in deutsches auswechseln wolle. Hier angekommen, übergab ihm die Frau in ihrer Vertrauensseligkeit gegen 400 Rubel mit der Bitte, auch gleich für sie dieses Geld in deutsches umzuwechseln. Mit dem Versprechen baldiger Rückkehr verschwand der Mann auf Nimmerwiedersehen. Die arme Frau, die weder Namen noch Herkunft des Betrügers kannte, mußte nach Rußland zurückkehren.

* **Breslau,** 4. Febr. [Oberbürgermeister Friedensburg] hat sich gestern Dienstag Vormittag von dem Magistrat der Stadt herzlich verabschiedet. Tief ergriffen dankte er seinen Mitarbeitern für die Unterstützung und das kollegialische Entgegenkommen, das er allzeit bei ihnen gefunden. Bürgermeister Dickhuth gab in bewegten Worten den Empfindungen des Magistrats Ausdruck. Der Oberbürgermeister verabschiedete sich sodann von den einzelnen Mitgliedern des Magistrats. Unter dem Eindruck der Abschiedsszene beschloß das Kollegium die Sitzung aufzuheben. — Heute Mittag um 12 Uhr versammelten sich die leitenden Beamten aller Bureaus der städtischen Verwaltung im Fürstensaale des Rathhauses auf den Wunsch des Oberbürgermeisters, der sich auch von ihnen verabschieden wollte. Der Scheidende hielt eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß er stets, so viel in seinen Kräften stand, bemüht gewesen sei, die Lage seiner Beamten zu verbessern. Wenn sie die Etats seit dem Jahre 1881 nachschlagen wollten, so würden sie den Beleg dafür finden. Freilich hätte er in Rücksicht auf den Stand der städtischen Finanzen noch manchen Wunsch unterdrücken müssen. Er gab ferner seiner vollständigen Zufriedenheit mit den Leistungen der ihm unterstellten

---

Roderich brach in ein wildes Gelächter aus. Egbert aber erhob seine Hände und schrie dazwischen: „Nein! Nein! Ich warf die Lust der Welt von mir und nahm das freudlose Kleid des Herrn, weil mein Anschlag mißglückt war, weil ich mit aller List und Klugheit, mit aller Leidenschaft und Beredsamkeit, mit all' meiner glühenden wahnsinnigen Liebe nichts ausgerichtet hatte, als das Wesen, das ich verehrte, nutzlos zu verwirren und mir seine Verachtung zu verdienen. Das war's, die Verzweiflung trieb mich in die Sutane.

„Ich hatte mein Alles auf die eine Karte gesetzt, alle meine Hoffnung auf die eine Unterredung jener Nacht. Ich konnte mir's nicht anders denken, als daß noch ein gut Theil alter Liebe zu mir in jenem weichen Frauenherzen zurückgeblieben sein müsse, das ich einst ganz und gar besessen hatte als ein König der Liebe. Ich war überzeugt, nur in die Asche blasen zu dürfen, und der alte Feuerbrand würde wieder lichterloh jenes Herz erfüllen. Ich war meiner Sache so sicher, und ich liebte selber so innig, so blind, so toll . . . mag das meine Entschuldigung sein, wie es auch meine Strafe geworden ist. . . Lache nicht! Roderich! lache nicht! Ich fragte keinen Deut nach Dir und Deinen Rechten, aber auch an Deine Genugthuung dacht' ich nicht, als ich das Kreuz auf mich nahm. Da warst Du nicht für mich auf der Welt mehr. Auf viele drängende Briefe, die ich in die Hände Deiner Frau zu spielen gewußt, war nur ein einziges Mal eine Antwort erfolgt. Eine fürchterliche Antwort, die jede Hoffnung zerriß, eine unwiderrufliche, heillose schauderhafte Antwort, ernst, kurz und niederschmetternd, wie sie aus der Posaune des Erzengels fallen mag, beim jüngsten Gericht. Bis zu dem Augenblick, da ich diese Antwort erhielt, hatt' ich gehofft, ach so fest, so sicher gehofft, wie nur Liebe und Glaube hoffen können, mit einer Zuversicht, die jeden Gedanken vergoldete und auf eine Zukunft hinwies, die alles Versäumte einlöste und eitel Glückseligkeit war für uns Beide.

„Mit jenem Brief war Alles aus. Mußte aus sein. Ich hatte verspielt. Nacht ringsum. Lächerlich zu glauben, daß ich noch daran dachte, daß irgendwo in dieser Nacht unter gleichgiltigen Millionen ein Mann herumging, der Rechenschaft von mir zu fordern Lust habe. Rechenschaft! Meine Rechnung war abgeschlossen, mein Hauptbuch war zerrissen. Alles aus!

„Aber ich kannte mich, und ich mißtraute mir. Ich hatte gelebt, ich schwamm in einem Strome, dessen Wellenfluß kein Verweilen und Zurückbleiben gestattete. Aber mir war Weltleben und Gesellschaft ein Greuel, ich wollte nicht wie ein Affe den tiefen Schmerz, der mein Leben entzweiriß, mit dummer Alltäglichkeit entweihen, ich wollte nicht abschließen wie mit einer schiefgewordenen Liebschaft, die man wegwirft, wie ein Paar schmutzige Handschuhe, um sich ein frisches Paar anzuziehen.

„Sollt' ich weiterleben, so war nur ein Leben denkbar in einem anderen Stand, in einer anderen Sitte, mit ganz anderen Gedanken, Pflichten und Rechten, die diesem neuen Leben einen neuen Inhalt gaben und allen anderen Gedanken, jeder auch der leisesten Hoffnung auf ein Wiedersehen, auf ein Glück an ihrer Seite Thür und Thor zuschlossen.

„Sie sollte nicht recht haben mit ihrem Vorwurf, daß ich ihr Dasein verfolgen würde bis ins Grab, daß ich zu schwächlich wäre, zu verzichten, daß ich nur ein eitler Geck wäre, der . . . Ach was kram' ich Dir das aus! Was geht's Dich an! Und doch, sie kannte mich gut! . . .

„Und ich fürchtete mich vor mir selbst, vor Rückfall ins lustige Leben und in die angeborene Gemeinheit der menschlichen Natur. Darum macht' ich ein Ende und machte einen schwarzen Strich unter mein bisheriges buntes goldenes Dasein . . . und darum bin ich selbst nichts weiter mehr, als ein schwarzer Strich.

„Ich bin todt für die Welt. Ich zähle nicht mehr mit in der Gesellschaft, welche Deine Ehrbegriffe regeln. Aber es war mir ein stolzes Bewußtsein, war mir eine letzte Freude, daß ich jener geliebten Frau beweisen konnte, wie die Welt keinen Reiz mehr für mich hat ohne sie, und daß ich, durch ihren Willen gezwungen, auf ihren Besitz zu verzichten, freiwillig auch auf alles Uebrige verzichte, was mein Dasein schön, genußreich und beneidenswerth gemacht hat.

„An meine Liebe wird Stephanie glauben! Und das tröstet mich, das erwärmt mich im Frost, das erhöht mich vor anderen Menschen. Magst Du mich verachten, wenn Du kannst!“

Egbert schwieg. Die Aufregung hatte ihn erschöpft. Er lehnte sich an die Wand, ließ die Arme hängen und sah mit starren Augen auf seinen Gegner.

Dieser setzte sich den Hut auf und sagte: „Du warst zeitlebens ein Narr und willst nicht merken, daß Du schließlich ein Schurke geworden bist. . .“

Egbert ballte die Fäuste und wollte sprechen. Aber er brachte die Fäuste vor den Mund und schwieg, derweilen der andere fortfuhr: „Wohl weiß ich, daß die Ehre ein Standesbegriff ist. Die Ehre eines Pfarrers besteht in anderen Stücken als die eines Rittmeisters. Ein anderer Kodex wird fortan Deine Ehrbegriffe regeln als die meinen. Aber Du hast Deinen alten Stand verlassen wie ein Bankrottirer, und darum kannst Du auch in Deinem neuen Stande nicht als zahlungsfähiger Ehrenmann gelten. Magst Du mit Deinem Geschwätze sentimentale Weiberherzen rühren; mein Urtheil über Dich bleibt bestehen. Dein Kleid hat für mich keinen Zauber, als Mensch bist Du mir verächtlich. Mag Dir in Deiner Erbärmlichkeit behaglich sein!“

Er entriegelte die Thür und ging hinweg. Der Diener, der wohl auf der Schwelle gehorcht, aber von dem lauten Wortwechsel in fremder Sprache doch nichts verstanden hatte, prallte zurück und starrte dem Fremden unschlüssig nach, ob er ihm mit den gewohnten Bücklingen das Geleite geben oder, ihn festhaltend, nach der Polizei schreien sollte. Er lief zu seinem Herrn und fand ihn mit den Händen an der eigenen Brust rüttelnd, mit stieren Augen und nach Athem ringend zwischen allerhand zerstreuten Mordinstrumenten.

Er hielt ihn schon für verrückt und sprang ihm jammernd bei. Der aber entwand sich ihm mit Gewalt, stürmte zur Thüre hinaus und dem Anderen nach über die Stiege. Halbwegs auf dieser sah er, wie sein Besuch just die Hand auf die Hausthürklinke legte, da blieb er stehen und rief: „Roderich, ich bin kein Bankrottirer: Und Du sollst noch einmal zugestehen müssen, daß ich auch Dir gerecht worden bin!“

(Schluß folgt.)

Beamten einen warmen Ausdruck; nur selten habe er Gelegenheit zu einem Tadel gehabt, und so nehme er ins Privatleben die Beruhigung mit, seinem Nachfolger ein gutgeschultes und pflichttreues Beamtenpersonal zu hinterlassen. Kanzlei-Direktor Fechner erwiderte im Namen seiner Kollegen. Er widmete dem scheidenden Vorgesetzten herzliche Worte des Dankes und des Abschieds. Welche Gefühle die seiner Leitung unterstellt gewesen Beamten beseelten, würde ihm in einer Adresse kundgethan werden, die ihm demnächst überreicht werden würde. Zum Schluß sprach der Redner die innigsten Wünsche für die baldige völlige Herstellung der Gesundheit des Oberbürgermeisters aus.

d. **Ratibor,** 3. Februar. [Verbot einer polnischen Theatervorstellung.] Am 1. d. Mts. sollte hier zu wohlthätigen Zwecken eine Dilettanten-Vorstellung stattfinden, nachdem schon im vorigen Jahre dort zwei derartige Vorstellungen veranstaltet worden waren. Schon waren zu dieser Vorstellung auch aus fernerer und näherer Umgebung Ratibors viele Zuschauer erschienen, als im letzten Augenblick von der Ortspolizei die Vorstellung verboten wurde. Den Anlaß dazu soll der Umstand gegeben haben, daß die „Nowiny Raciborskie" (Ratiborer Neuigkeiten) ihren Lesern vor Kurzem abgerathen hatten, zu der von deutscher Seite veranstalteten Theatervorstellung in Altdorf zu gehen, und daß in dem Ratiborer „Anzeiger" vor der geplanten polnischen Vorstellung die Besorgniß ausgesprochen war: es könne, falls letztere Vorstellung zu Stande komme, unter den Deutschen mit Rücksicht auf das damalige Verhalten der „Nowiny Raciborskie" Aufregung entstehen. Die Veranstalter der Vorstellung wendeten sich sofort telegraphisch an die Königliche Regierung zu Oppeln um Rücknahme des Verbots, es war jedoch dazu bereits zu spät, so daß die Vorstellung nicht stattfinden konnte.

* **Warmbrunn,** 4. Febr. [Zahnradbahn nach der Schneekoppe.] Der Regierungspräsident Prinz Handjery ertheilte dem Regierungsbaumeister Behrendt und dem Ingenieur Rittmeyer in Berlin die nachgesuchte Genehmigung zum Bau einer Zahnradbahn von Warmbrunn nach der Schneekoppe.

* **Sprottau,** 4. Febr. [Selbstmordversuch.] Gestern Abend traf eine angebliche Klavierlehrerin Hedwig Bartelt aus Berlin hier ein, um einen Kranz auf das Grab des unlängst durch Selbstmord geendeten Lieutenants Giehne zu legen. Soeben machte die Dame im Gasthause einen Selbstmordversuch, indem sie drei Revolverschüsse auf sich abfeuerte. Sie wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

* **Beuthen O.-S.,** 3. Febr. [Schweineeinfuhr.] Die Zahl der in der Woche vom 18. bis 24. v. M. in das hiesige öffentliche Schlachthaus eingeführten russischen Schweine hat sich auf 1612 belaufen, von denen 9 bei der Einfuhr krank befunden wurden. Am Schlusse der Woche blieben im Bestande 532 lebende Schweine. Nach dem Schlachthause zu Myslowitz kamen 337 Stück russische Schweine; 36 waren bei der Einfuhr krank, 58 erkrankten im Schlachthause und 72 blieben in demselben lebend im Bestande.

Handel und Verkehr.

** **Die Posener landschaftliche Darlehnskasse** in Posen, im Landschaftsgebäude, welche die Hauptverkehrsstelle für den An- und Verkauf von Posener Pfandbriefen ist, vermittelt jetzt landschaftliche Beleihungs- und Konvertirungs-Geschäfte zu dem billigen Satze von 4 Prozent Zinsen und 1/8 Prozent Provision für die Vorschüsse. Für baar hinterlegte Gelder zahlt dieselbe bei täglicher Kündigung 2 1/2 Prozent, bei dreimonatlicher Kündigung 3 Prozent Zinsen. — Näheres siehe Inserat.

** **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Wie in Danzig verlautet, hat die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn ihre offenen Güterwagen in Folge des anhaltend schwachen Verkehrs auf der eigenen Bahn den königlichen Direktionen in Breslau und Köln zur Vermiethung angeboten, indessen ohne Erfolg. Es geht daraus hervor, daß man in den Verwaltungskreisen der Bahn auf eine Besserung des Verkehrs nicht rechnet; thatsächlich bleibt derselbe hinter den geringsten Erwartungen zurück. Im Januar wurden etwa 200 Wagen russischer Provenienz mehr befördert als in dem entsprechenden und bekanntlich sehr schwachen Monat des Vorjahres. Im Februar sind dagegen, trotz einer normalen Witterung, bis jetzt etwa 40 Wagen weniger als im Vorjahre befördert worden. Rußland liefert nur 20 bis 30 Wagen täglich, den Rest Polen.

** **Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.** Der Aufsichtsrath der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hat beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 6 1/2 Prozent für das Geschäftsjahr 1890 vorzuschlagen gegen 6 Prozent pro 1889.

** **Eine Riesen-Dividende.** Die Aktien-Gesellschaft für Lignose-Fabrikation in Breslau zahlt pro 1890 eine Dividende von 240 Prozent.

** **Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft** offerirte nach Schlesien mehrere hundert Tonnen Starkeisen 2 1/2 M. unter dem Grundpreise des deutschen Walzwerkverbandes. Es handelt sich dabei um eine Repressivmaßregel gegen die deutschen Offerten in Oesterreich und zugleich um eine Demonstration wegen des gelösten Kartells zwischen den deutschen und österreichischen Werken.

** **Russische Bank für Handel und Industrie.** Die Nachricht, daß diese Bank mit der Rjäsan-Koslow-Eisenbahn-Gesellschaft Vereinbarungen eingegangen ist, um das aus den fruchtbarsten Getreidegebieten Rußlands nach den Ostseehäfen zu exportirende Getreide zu beleihen, bedarf, wie der „Pet. Herold" schreibt, einer Erweiterung, indem die genannte Bank ihre Operationen, betreffend die Beleihung der Getreidetransporte, nicht auf den Zufuhrrayon der einen Eisenbahn beschränken, sondern auch die Wasser- und anderen Verkehrswege zu den russischen Ausfuhrhäfen in Betracht ziehen wird. Zu diesem Zwecke errichtet die Bank Agenturen beziehungsweise Kommissionshäuser, außer in Saaratow, noch in Koslow, Tambow, Rjäsan, Pensa, Woronesh, Zarizyn, Ufa, Orenburg u. s. w., ferner an mehreren wichtigen Eisenbahnstationen, endlich in den Städten Moskau, Rybinsk, Reval, Riga, Libau und Warschau.

** **Petersburger Internationale Handelsbank.** Nach provisorischem Ausweis belief sich der Gewinn des ersten Semesters 1890 auf 1 003 482 Rubel (1889 Rubel 1 115 348) und der Ertrag an Provisionen und Zinsen von 1. Juli ab auf Rubel 865 905 (1889 Rubel 823 373), wozu noch Rubel 162 877 Zinsen für 1891 treten. Bei Rubel 13 Mill. Aktienkapital und Rbl. 3,03 Millionen Reserven schuldete die Bank bei Jahresschluß an Depositen Rubel 34,64 Mill. und an Kreditoren Rubel 28,93 Mill., wogegen in baar und Bankguthaben Rubel 17,54 Mill., in Wechseln Rubel 11,84 Mill. und in Effekten Rubel 9,57 Mill. (1889 Rubel 3,53 Mill.) vorhanden waren, von letzteren Rubel 7,56 Mill. mit Staatsgarantie und Rubel 1,97 Mill. ungarantirt. Im Lombard standen Rubel 24,99 Mill. (davon Rubel 12,47 Mill. gegen staatlich garantirte und Rubel 12,50 Mill. gegen ungarantirte Werthe) und bei Debitoren Rubel 15,18 Mill. aus, wovon Rubel 1,83 Mill. Blanko-Kredite.

** **Petersburger Diskonto-Bank.** Der Status per 31. Dezember 1890 weist für das abgelaufene Jahr einen Gewinn von Rbl. 1 828 105 (1889 Rbl. 1 977 632) an Provisionen und Zinsen aus. Bei Rubel 10 Mill. Aktienkapital und Rubel 3,43 Millionen Reserven schuldete das Institut bei Jahresschluß an Depositen Rubel 16,47 Mill. und an Kreditoren 17,06 Mill., wogegen in Baar und Bankguthaben Rubel 7,27 Mill., in Wechseln Rubel 5,40 Mill. und in Effekten Rubel 10,51 Mill. (1889 3,51 Mill.) vorhanden waren. Von letzteren bestanden Rubel 10,09 Mill. aus Staatspapieren oder staatlich garantirten Werthen. Im Lombard standen Rubel 14,95 Mill. aus, davon Rubel 13,55 Mill. on call rückzahlbar. Als Deckung waren vorhanden für Rubel 4,19 Mill. Staatspapiere oder staatlich garantirte Werthe, für Rubel 9,05 Mill. ungarantirte Effekten und für Rubel 1,71 Mill. Handelsverbindlichkeiten. An Debitoren waren Rubel 9,38 Mill. zu fordern, davon Rubel 1,44 Mill. (1889 Rubel 3,08 Mill.) Blanko-Kredite, während Rubel 6,59 Mill. durch garantirte Effekten, Rubel 0,85 Millionen durch ungarantirte Werthe und Rubel 0,50 Mill. durch Handelsverbindlichkeiten gedeckt waren.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5 Februar. **Schluß-Course.**

			Not.v.4.
Weizen pr.	April-Mai	198 50	198 —
do.	Mai-Juni	198 75	198 —
Roggen pr.	Februar	176 —	176 —
do.	April-Mai	173 —	173 —
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.4.
do.	70er loko	52 40	52 30
do.	70er Februar	52 20	52 —
do.	70er April-Mai	52 —	52 10
do.	70er Juli-August	52 30	52 40
do.	70er August-Septbr.	52 —	52 —
do.	70er Septbr.-Oktbr.	48 30	48 50
do.	50er loko	72 20	72 —

		Not.v.4.			Not.v.4
Konsolidirte 4% Anl.	106 30	106 30	Poln. 5% Pfandbr.	73 10	— —
„ 3½ „	98 90	98 75	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 80	70 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 80	Ungar. 4% Goldrente	92 75	92 75
Pos. 3½% Pfandbr.	97 —	96 90	Ungar. 5% Papierr.	89 80	89 90
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 10	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	174 75	175 10
Posen Prov. Oblig.	95 25	95 25	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	107 25	107 75
Oestr. Banknoten	178 25	178 10	Lombarden (ultimo)	58 —	58 25
Oestr. Silberrente	81 60	81 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	235 85	235 75	schwach		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 60	102 50			

Ostpr. Südb. E. S. A	88 10	88 —	Gelsenkirch. Kohlen	178 50	177 90
Mainz Ludwigshfdto	119 40	119 25	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 —	64 25	Dux-Bodenb. Eisb A	244 —	245 20
Italienische Rente	93 75	93 50	Elbethalbahn „ „	102 —	102 50
Russ 4% konsAnl 1880	98 40	98 40	Galizier „ „	93 80	93 90
dto. zw. Orient. Anl.	75 80	76 —	Schweizer Ctr. „ „	161 40	160 75
Rum. 4% Anl.	86 80	86 75	Berl. Handelsgesell.	160 50	160 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 90	Deutsche B. Akt.	162 50	162 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	215 25	215 60
Gruson Werke	155 10	156 10	Königs- u. Laurah.	134 75	135 40
Schwarzkopf	270 50	271 50	Bochumer Gußstahl	143 25	143 25
Dortm. St. Pr. L. A.	83 75	82 75	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	43 —	43 50	Russ. B. f. ausw. H.	84 75	84 75

Nachbörse: Staatsbahn 107 25, Kredit 174 90, Diskonto Kommandit 215 40.

Marktberichte.

Breslau, 5. Febr., 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 18,20—19,10—19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 M. — Roggen nur feine Qualitäten verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 16,20—17,40 bis 17,70 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 12,80 bis 13,80 bis 14,80 bis 15,80 M., weiße 16,00 bis 17,00 Mark. — Hafer schwach gefragt, per 100 Kilogramm 12,60—13,00—13,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut gefragt, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 Mark. — Wicken stark angeboten, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 Mark. — Hanfsamen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 18,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother gut verkäuflich, per 50 Kilogramm 36 bis 47—60 Mark, weißer in fester Stimmung, per 50 Kilogramm 45—55—65—70—80 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen behauptet. — Thymothee matter, per 50 Kilogramm 20—21—24 M. — Mehl gut behauptet, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark, Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Versicherungswesen.

* **Die Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart** hatte im Jahre 1890: 5327 Anträge über 31 597 400 Mark zu erledigen. Angenommen wurden 4334 Anträge mit 25 270 400 M. und im Laufe des Jahres waren 64 036 Polizen über 333 702 600 M. in Kraft. In Abgang kamen 8 176 200 Mk. und zwar in Folge von Todesfällen unter den Lebensversicherten 3 940 600 M., durch Ablauf der Versicherungen 891 200 Mark und durch Rückkauf, Unterlassung der Prämienzahlung und Reduktion nur 3 343 100 M. = 1 Prozent der im Laufe des Jahres in Kraft gewesenen Versicherungen. Nach Abrechnung der Abgänge bleibt ein Versicherungsbestand von 62 176 Polizen mit 325 526 400 Mark und als reiner Zuwachs ergaben sich für das Geschäftsjahr 1890 2474 Polizen mit 17 094 100 M. Dieses günstige Ergebniß wurde mit dem geringen Verwaltungsaufwand von kaum 5 Proz. der Einnahme erzielt. Die eingetretene Sterblichkeit blieb trotz der Influenza, welche 107 Mitglieder mit 492 000 M. dahinraffte, immer noch sehr wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück und das Rechnungsergebniß wird daher wiederum recht günstig ausfallen.

Vermischtes.

† **Verhaftung eines angeblich deutschen Spions.** Die französische Polizei will, wahrscheinlich um sich über das Entwischen Padlewskis zu trösten, wieder einmal einen deutschen Spion gefangen haben. Am Montag wurde (wie schon kurz erwähnt) in Paris der in Arlon (Belgien) geborene 33jährige Kaufmann Peter Theissen verhaftet. Derselbe soll die Pläne wichtiger Festungen und der Forts von Paris aufgenommen und nach Deutschland geschickt haben. Wie gewöhnlich in derartigen Fällen sollen bei Theissen sehr wichtige Papiere und Pläne gefunden worden sein. So schreibt der Pariser Korrespondent der „Volksztg.", während der „Frankf. Ztg." telegraphirt wird, der Belgier Theissen gestand vor dem Untersuchungsrichter, daß er an die deutsche Regierung Berichte über den französischen Effektivstand geliefert und Pläne aufgenommen habe. Er gab jede Woche seine Briefe am Nordbahnhof einem Beamten des Schlafwagens nach Köln mit. Theissen versicherte, keine Mitschuldigen zu haben; trotzdem wurden zwei weitere Personen verhaftet, aber wieder freigelassen.

† **Eine aufregende Szene** spielte sich kürzlich in Chemnitz in einer Menagerie ab. Dort produzirte sich eine 20jährige Dame als Bändigerin von fünf jungen Löwen. Die Thiere sind vorzüglich dressirt, springen durch Reifen, über Barrieren, legen sich auf Kommando nieder u. s. w., und die jugendliche Thierbändigerin versteht es, in solch ruhiger und sicherer Weise mit den Thieren umzugehen, daß niemals unter dem Publikum irgend ein Gefühl der Beunruhigung sich bemerkbar machte. Am Sonntag Abend hatte das junge Mädchen behufs Vorführung der Löwen den Dressurkäfig schon betreten und wartete auf ihre Zöglinge. Da ließ ein neuengagirter, mit den Verhältnissen noch nicht bekannter Wärter einen jungen undressirten Löwen, der noch nie zu der Produktion verwendet worden war, in den Dressurkäfig hinein. Kaum erblickte das Thier die junge Dame, als es sich auf sie stürzte, sie an die Wand drückte und ihr die Vordertatzen ins Fleisch schlug. Trotzdem sofort die Wärter herbeisprangen und auf das wüthende Thier mit Eisenstangen losschlugen, ließ dieses von seinem bewußtlos zusammengesunkenen Opfer nicht ab, sondern brachte demselben mehrere Biß- und Kratzwunden bei. Schließlich gelang es, das Mädchen aus seiner gräßlichen Lage zu befreien und aus dem Käfig zu schaffen. Dasselbe hatte unter den vielen Wunden, die es erhalten, zwei tiefe Bißwunden an der rechten Hüfte und am rechten Oberschenkel, welche der rasch hinzugerufene Arzt als sehr bedenklich erklärte. Die Verletzte liegt im Hause des Thiergartens jetzt schwer darnieder. Das entsetzte Publikum verließ sofort die Menagerie, die Vorstellung wurde unterbrochen und die fernere Vorführung der Löwen bis auf Weiteres verboten.

† **Die Eisdecke** bei Niendorf (Ostsee) fiel am Mittwoch plötzlich meerwärts ab mit 30 ahnungslosen Fischern darauf, ein Umstand, der natürlich die Einwohner in große Erregung versetzte, sie warnten die Fischer durch Flintenschüsse und Nebelsignale. Schließlich wurden alle gerettet.

† **Das Gewicht eines Fünfzig-Pfennigbrotes** betrug nach den amtlichen Ermittelungen des statistischen Amts in Berlin im Durchschnitt: 1887 2,42 Kilogramm, 1888 2,36 Kilogramm, 1889 2,02 Kilogramm, 1890 1,84 Kilogramm. Das Gewicht eines Fünfzigpfennigbrotes ist also im Jahre 1890 mehr als ein Pfund geringer gewesen als im Jahre 1888. „Rechnet man", bemerkt der Statistiker Dr. Hirschberg, „den Roggenbrot-Verbrauch pro Kopf auf 100 Kilogramm, pro Haushaltung auf 400 Kilogramm, so betrug die Ausgabe 1887 82,60 Mark, 1888 84,88 Mark, 1889 98,88 Mark, 1890 108,72 Mark, also 1890 mehr: 9,84 Mark gegen 1889, 23,84 Mark gegen 1888 und 26,12 Mark gegen 1887. Es ist dies eine fühlbare Steigerung, welche die Unzufriedenheit mit den Getreidezöllen wohl erklärt, noch besonders fühlbar in Verbindung mit der in Berlin stattgehabten Steigerung der Fleischpreise.

Im Verhältniß von Brot, Mehl und Korn stellten sich die Durchschnittspreise pro 100 Kilogramm in Mark:

	1888	1889	1890
Korn:	13,45	15,55	17,00.
Mehl:	18,80	21,77	23,45
Brot:	21,22	24,72	27,18

† **Leiden auf See.** Der in Newyork von Venezuela eingetroffene Dampfer „Philadelphia" stieß am zweiten Tage seiner Reise auf die britische Barke „Montreal" von Windsor, Neuschottland, welche Nothzeichen gab. Die „Montreal" war 71 Tage unterwegs und hatte keinen Proviant und kein Wasser mehr. Das Schiff wollte nach St. Simon in Georgia fahren, war aber durch die kürzlichen Stürme aus seinem Kurs gerathen. Die Besatzung erhielt nur noch einen Biscuit täglich. Die Leute waren deshalb völlig arbeitsunfähig geworden und das Schiff trieb dahin, ein Spiel von Wind und Wellen. Nur vier Seeleute waren noch im Stande, auf Deck zu stehen. Am 10. Januar fiel ein Matrose über Bord, die anderen waren jedoch so schwach, daß sie nichts zu seiner Rettung thun konnten; sie vermochten kein Boot hinunterzulassen. Als die „Philadelphia" schließlich Erlösung brachte, konnte die Besatzung der „Montreal" nicht einmal die gegebenen Vorräthe in Empfang nehmen. Die „Philadelphia" gab den Leuten Vorräthe auf zwei Wochen, worauf sie ihre Reise fortsetzte.

† **Zu der Verhaftung des Kaufmanns Tilgner** in Mainz wegen Diebstahls eines Kanonenboots, die wir gemeldet hatten, wird noch folgendes Nähere bekannt. Im Jahre 1870/71 erbeuteten die Deutschen mehrere französische Kanonenboote, welche zur Vertheidigung französischer Flüsse, namentlich der Loire bestimmt waren. Behördlicherseits wurden im Jahre 1876 mehrere Versuche angestellt, die eroberten Boote auch auf unseren Strömen zu verwenden, doch stellte sich bald nach einigen Proben auf dem Rhein deren völlige Unbrauchbarkeit für unsere Zwecke heraus. Im Hafen von Koblenz sollten sie zur Versteigerung gelangen; Tilgner (nach anderer Meldung heißt er Tilger) bot auf eines der Boote, welches ihm jedoch nicht zugeschlagen wurde. Tilgner wußte jedoch eine gute Absatzquelle für solche Boote und zwar Holland. Kurzer Hand löste er das Boot von der Kette, stahl es, und es gelang ihm, dasselbe nach Holland zu bringen, wo er es verkaufte. Trotz eingeleiteter diplomatischer Verhandlungen gelang es der deutschen Regierung nicht, ihr Eigenthum wieder zu erhalten. Tilgner wurde steckbrieflich verfolgt, doch erst jetzt gelang seine Festnahme, wo er eine Verwandte in Mainz besuchte. Tilgner ist irrsinnig oder simulirt Irrsinn.

Briefkasten.

Ein Abonnent, hier. Sie werden sich gewiß wundern, wenn Sie hierdurch erfahren, daß die Notiz unseres Blattes über die „Stöckerkirche" der Berliner konservativen Presse entnommen war, für die sie offenbar ein gemeinschaftlicher Lokalberichterstatter verfaßt hatte. Was dann das Christenthum des Herrn Stöcker anbetrifft, so werden doch gewiß auch Sie zugeben, daß der bei weitem größte Theil des deutschen Volkes diese Art von Christenthum verabscheut, ja daß kein entschiedenster Gottesleugner der christlichen Kirche jemals so viel geschadet hat als gerade Stöcker mit seinem wüsten, unchristlichen Treiben. Wir thun daher nur unsere wohlerwogene Pflicht, wenn wir diesem Manne unter allen Umständen und wo sich nur Gelegenheit dazu bietet in jeder Form entgegentreten, was um so gerechtfertigter erscheinen dürfte, als er selbst in der Wahl seiner Mittel echt jesuitischen Grundsätzen huldigt.

---

x—y. Wir bedauern, Ihrem Wunsche jetzt nicht mehr entsprechen zu können, da wir die Verloosungslisten nicht aufbewahren. Sie werden die gewünschte Auskunft jedenfalls in einem der hiesigen Bankgeschäfte erhalten können.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Im Grundbuche der dem Kaufmann **Simon Heimann** und Genossen gehörig gewesenen Grundstücke Posen Altstadt Nr. 384 und 385 stand in Abtheilung III. Nr. 18 bezw. 14 folgende Vormerkung eingetragen:

„Vorgemerkt im Wege des Arrestes zur Sicherung der Forderung der verwittweten Tischlermeister **Penske, Marie** gebor. **Strahleke** in Berlin, von 1800 Thalern Rhein-Nahe-Eisenbahn-Aktien nebst Zinscoupons, auf dem Grundstücksantheile des **Joseph Heimann,** jetzt der **Simon Heimann**schen Eheleute, am 20. Januar 1873."

Bei der Vertheilung des Kaufgeldes der gedachten, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern versteigerten Grundstücke ist auf die vorgemerkte Forderung der Betrag von 848 M. 41 Pf. baar zur Hebung gelangt, mit diesem Betrage jedoch die Spezialmasse **„Marie Penske** aus der **Heimann**'schen Zwangsversteigerung" angelegt worden, weil sich Niemand mit Ansprüchen auf die Forderung gemeldet hatte.

Auf den Antrag des Rittergutsbesitzers **Emil Cohn** zu Berlin, welcher nach dem Vertheilungsplane bei Wegfall der vorgemerkten Forderung die angelegte Spezialmasse beanspruchen kann, werden nun die eingetragen gewesene Gläubigerin der Forderung, Wittwe **Marie Penske** geb. **Strahleke** in Berlin, und diejenigen, welche von ihr Rechte herleiten, aufgefordert, ihre Ansprüche auf die genannte Spezialmasse bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 26. Mai 1891,
Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine zur Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Posen, den 31. Januar 1891.,
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Wirth **Wojciech Garczynski** gehörigen Grundstücks Wypalanki Nr. 3 stehen in Abtheilung III. Nr. 3 für **Michael, Marianna, Catharina, Andreas** und **Johann Geschwister Baran** 335 Thaler Darlehn — zu gleichen Antheilen von je 67 Thalern — nebst 6 Prozent Zinsen, aus der Schuldverschreibung vom 16. November 1870, zufolge Verfügung vom 9. Dezember 1870 eingetragen.

Das über diese Post gebildete Hypothekendokument ist angeblich verloren gegangen.

Auf den Antrag des **Wojciech Garczynski,** welcher die Löschung der Post herbeizuführen beabsichtigt, wird der Inhaber des gedachten Dokuments aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 26. Mai 1891,
Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 13, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und das Dokument vorzulegen; widrigenfalls Letzteres für kraftlos erklärt werden wird.

Posen, den 3. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Robert** in Filehne ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 24. Februar 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Filehne, den 2. Februar 1891.
Schleese,
Aktuar für den Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Paul Melzer** zu Wongrowitz und dessen Ehefrau **Benigna** geborene **Otto** ist durch das Königliche Amtsgericht zu Wongrowitz heute **am 4. Februar 1891,** Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Justizrath **Galon** in Wongrowitz.

Offener Arrest
bis 22. Februar 1891.
Anmeldefrist
bis 15. März 1891.
Erste Gläubigerversammlung
den 25. Februar 1891,
Vormittags 9 Uhr.
Prüfungstermin
den 23. März 1891,
Vormittags 9 Uhr.

Wongrowitz, d. 4. Febr. 1891.
Hardell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 47, woselbst die Handlung in Firma

H. Goldstein

mit dem Sitze in Labischin vermerkt steht, eingetragen:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf die Frau Kaufmann **Johanna Goldstein,** geborene **Dymak,** zu Labischin übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt.

Vergleiche Nr. 48 des Firmenregisters.

Demnächst ist in unser Firmenregister unter Nr. 48 die Handlung in Firma

H. Goldstein

mit dem Sitze in Labischin und als deren Inhaberin Frau Kaufmann **Johanna Goldstein** zu Labischin eingetragen worden.

Labischin, den 2. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Reminiscere-messe hierselbst beginnt am
Montag, den 23. Februar,
die Pferdemesse beginnt am
Montag, den 2. März.

Frankfurt a. O., den 29. Januar 1891.
Der Magistrat.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Gemülls, der Asche, des abgenutzten Lagerstrohs und der Küchenabfälle (Kartoffelschalen, Knochen u. s. w.) aus den Gebäuden des Landgerichts und des Gefängnisses soll für das Rechnungsjahr 1891/92 an den Meistbietenden vergeben werden. Schriftliche Angebote sind bis **spätestens** den 13. Februar d. J., im Zimmer 82 des Landgerichtsgebäudes, in welchem auch die näheren Bedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können, abzugeben.

Posen, den 4. Februar 1891.
Der Präsident.
Der Erste Staatsanwalt.

Für Gärtner.

Eine Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Hinterhaus (15—17 Z.) Stall, Schuppen, Wagenremise 2c. nebst einem 51 Ar großen Garten ist in einer ca. 11 000 E. zählenden im Aufblühen begriffenen an 2 Eisenbahnen belegenen Kreisstadt hies. Prov., mit Garnison, Gymnasium u. s. w. sofort zu verkaufen. Nur Selbst-Reflektanten wollen sich melden. Adr. **A. Z. X.** in der Exp. d. Ztg. zu erfahren. Anzahlung 2000—3000 M.

Meine zu Niekosken b. Schönlanke belegene 1394

Ziegelei

nebst 10 Morgen Land und Gebäuden ist sofort anderweitig zu verpachten und zu übernehmen.

E. Steinke.

W. H. UHLAND,
Special-Ingenieur für Stärke-Industrie, **Leipzig-Gohlis.**

Neuanlage und Umbau von Stärkefabriken
jeder Art

für Verarbeitung aller stärkehaltigen Materialien, [Kartoffeln, Weizen, Roggen, Mais, Reis 2c.]

Stärkezucker-, Syrup-, Dextrin- und Sagofabriken

nach eigenen, rationellen und durchaus bewährten Systemen. **Garantie für höchste, erreichbare Ausbeute und feinste Primawaare. Einfache Anlagen, billiger Betrieb.** Eigene Versuchsstation, für fabrikmäßigen Betrieb eingerichtet. Zwanzigjährige Erfahrung! Viele Fabriken im In- und Auslande mit bestem Erfolge neu angelegt oder verbessert.

— Prospecte und jede Auskunft gratis. —

Reizende Neuheiten!

Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**
mit Versen von **Edwin Bormann**
„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"

und

neue geschmackvolle Ausstattungen
in
niedlichen Briefbogen und Couverts.

Sämmtliche Ausstattungen werden mit u. ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Restaurant St. Martin 33

mit kompletter Einrichtung ist an kautionsfähige Fachleute sogleich zu verpachten.
Näheres bei **Kæmpfer,**
Markt 44.

Die **Thon-Ziegelei Suchylas** bei Posen ist wegen anderweitiger Unternehmungen der jetzigen Besitzer, **Gebr. Berne** in Wittkowo, sofort zu verkaufen.
Näheres in **Posen** im Comtoir **Friedrichstr. 27.**

Eine
sichere Gutshypothek von 6000 Mark
à 5 % ist zu cediren. Off. unter **M. G. 48** an die Exp. d. Z.

Rattentod

ist das denkbar beste Mittel zur gründlichen Vertilgung von **Ratten, Mäusen, Hamstern etc.** Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3; **Jasiński & Olyński,** Drogerie, St. Martin 62 und Breslauerstraße 30; **J. Schmalz,** Drogerie, Friedrichstraße 5; **M. Pursch,** Viktoria-Drogerie, Theaterstr. 4.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 16647

Tiefschwarze Tinte,
a Liter 60 Pf.
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Gummiartikel,
feinste Paris. Spez. diskr. z. bez. d. **O. Sudhoff, Frankfurt a. M.** Preisl. grat.

17 Medaillen u. Ehrendiplome.

Loeflund's bacterienfreie Nähr-Mittel
für Kranke und Kinder.

Reine Sterilisirte Alpenmilch
ohne Zucker condensirt und haltbar hergestellt unter steter Controle des Herrn **Prof. Dr. Soxhlet.** Preis 65 Pf.

Kindermilch (peptonisirt)
für Säuglinge; der beste Ersatz der Mutterbrust, viel zuverlässiger als Ammen. Preis M. 1.20.

Milch-Zwieback (pepton.)
für entwöhnte Kinder eine sehr schmackhafte, knochenstärkende Uebergangs-Speise. Preis 1 M.

Gesellschaft „Loeflund" Stuttgart.

In Posen in der Hof-Apotheke und Rothen Apotheke.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, Paul Wolff, Apoth. Mottek, Rothe Apotheke, Markt 37.** 1209

Eine leichte, elegante, halbverdeckte 1397
Kutsche
ist zu verkaufen im **Hôtel de France.**

Pilze,
echte Litthauer, aromatisch und weich, empfiehlt
J. N. Pawlowski,
Wasserstr. 7.

Vorzügliche
Thonsteine,
auch Klinker, **Handstrich,** offerirt billigst die Ziegelei **Suchylas** bei Posen. Auskunft ertheilt der 716
Ziegler daselbst.

Miths-Gesuche.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

Per 1. April 1891 ist in der I. Etage Wilhelmstraße 5 eine Wohnung von 3 Vorderzimmern und Balkon, 2 Hinterz., Badez. Küche, Mädchengelaß, Kloset zu vermiethen. 190
Näheres bei **J. P. Beely & Co.**

Mühlenstr. 25 2 Zimm. im V.-Haus mit Kochofen vom 1. April zu verm.;
einen grß. Pferdestall und grß. Wagenremise z. 1. April zu verm. ebendaselbst.

Gesucht
f. sof. 3 unmöb. Zim., part. oder I. Stock, f. Arzt passend. Offert. unt. **Cito** a. d. Exp. d. Bl. erb.


Stellen-Angebote.

Sofort. Auswahl 10000 Stellen.

24248 Stellen vermittelten wir 1890.
Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten tausendfältige Auswahl.
Adresse: **Stellen-Courier, Berlin-Westend**

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Ein **tüchtiger**
Bureaugehilfe
wird zum sofortigen Antritt **gesucht.** Meldungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten vom 1385
Distriktsamt Wollstein.

Ein kautionsfähiger
Verwalter
wird für ein gutgehendes Schank- und Colonialwaaren-Geschäft gesucht. Offerten mit Aufgabe von Referenzen erbitte unter **A. A. 111** an die Exped. d. Z.

Gesucht zum 1. April für ein Gut von 2000 Mrg. im Schrodaer Kreise ein deutscher, der polnisch. Sprache mächtiger, unverheir.
Wirthschafts-Inspektor
unter Leitung des Prinzipals. Anfangsgehalt 400 M. Gefl. Off. unt. Beif. nur vorzüglicher Zeugnisse unter **B. F. 400** befördert die Exped. d. Ztg. 1393

Ein junges **Mädchen, tüchtige Verkäuferin,** der **polnischen Sprache** mächtig, für ein **Eisen-Kurzwaaren-** und **Kohlengeschäft** einer Provinzialstadt per bald **gesucht.**
Offerten unter **B. B.** postlag. **Militsch.**

2 tüchtige Verkäuferinnen
polnisch sprechend, per sofort gesucht.
L. Dreyzehner Nachf.
Posen.

Eine Verkäuferin,
beider Landessprach. mächtig, für m. Schuh- u. Stiefelgeschäft verl.
H. Loewenberg, Friedrichstr. 5.

Für ein Vorwerk wird ein nicht zu **junger Mann** als
Unterbeamter
zum 1. April cr. gesucht. Bewerber mit praktischer Ausbildung, energisch, an rastlose Thätigkeit gewöhnt, anspruchslos u. nüchtern, wollen Abschrift der Zeugnisse einreichen.
Ferner erhält ein verh., energischer **Forstmann** mit nur wenig Familie zum 1. April cr. eine Stelle als
Wald- u. Feldhüter.
Meldungen erb. unter **D. B. 21** an die Exped. d. Ztg.

Ein **tüchtiger Buchhalter,** am liebsten vereideter Bücherrevisor, zur Regulirung der Bücher wird verlangt. Näheres unter Gebr. W. in der Exped. d. Ztg.

Für mein Getreide-, Sämereien- u. Wollgeschäft suche p. 1. April einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als
Lehrling
bei freier Station.
J. Israel, Drossen.

Ein Knabe, der Lust hat die **Kupferschmiederei** zu erlernen, kann sofort eintreten Gr. Gerberstraße 12.
P. Lischke.

Zum 15. März oder 1. April cr. suche einen jüngeren
Wirthschafts-Beamten,
evangel. Konf., polnisch sprechend, für Hof und Feld.
Welna, Post Parkowo.
Pirscher,
Domänen-Pächter.

Suche per 1. April cr. für meine **Eisen-, Baumaterialien- und Maschinen-Handlung** einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen
Commis.
Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station im Hause sind unter Beifügung der Photographie an mich einzusenden.
Benno Hamel,
Wollstein.

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Maxstraße 6.

Reisender
gesucht. Chocoladen-Fabrik
Selbmann, Dresden N.

Tüchtige
Schriftsetzer
können sich sofort melden
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
Posen, Wilhelmstraße 17.

Stellen-Gesuche.

Ein erfahrener
Landwirth,
40 Jahre alt, verheirathet, ohne Familie, mit allen Zweigen der Landwirthschaft genau vertraut, mit vorzüglichen Zeugnissen und Referenzen, sucht von sofort oder zum 1. April eine größere
Administration.
Offerten unter **B. 4000** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Musikl. Erzieherin,
ev., sucht zu Ostern anderw. Stellung. Gute Zeugnisse. Adressen **K. B. 50** postl. **Powidz.**

Gute Amme sucht von gleich Stellung.
Wallischeistr. Nr. 31, part

Ein junger Mann,
prakt. Destillateur, militärfrei, der sich auch für Reisen eignet, **sucht,** gestützt auf gute Zeugn., per bald event. 1. März cr., **dauernde Stellung.** Gefl. Offerten unter **A. B. 55** an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Eine Bäckerei mit Laden,
gute Lage, ist per sofort zu verpachten an einen tüchtigen
Bäcker.
Ebenso kann sich ein junger, fleißig. **Barbier** etabliren.
Geschäftswohnung in bester Lage vorhanden.

1 Wohnung im II. St., 1 große Küche, 1 gr. Zimmer u. Nebengelaß, für 190 Mk.
1 Wohnung im III. St., 1 Küche, 1 gr. Zimmer, für 150 M.
1 möblirtes Zimmer, pro Monat 20 Mk. vom 1. März resp. 1. April d. J.

Näh. im Ztg.-Geschäft v. Hrn.
Bruno Ratt,
Posen, Sapiehaplatz.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)